



“WIR HABEN VOR GOTT GESTANDEN!” – MÖGLICHKEITEN EINES ERLEBENS VON VERGEGENWÄRTIGUNG IM GOTTESDIENSTLICHEN FEIERN IM ZEITALTER VON SELFIES, EBOLA UND IS, AUSGEHEND VON EINER NOVELLE VON SELMA LAGERLÖF

Matthias Drögsler¹

Resumo:

Im Zentrum des Beitrags steht eine Novelle der schwedischen Schriftstellerin Selma Lagerlöf – Eine kleine Kirche. Durch eine Häufung glücklicher Umstände treffen verschiedene Menschen an einem Werktag in Schweden in einer Kirche auf dem Land zusammen. Zu einem bestimmten Moment geschieht es, dass diese ein altes Kruzifix, das während Jahren in einem versteckten Winkel der Kirche abgelegt worden war, in einer feierlichen Prozession an den Ort tragen, wo es seinen ursprünglichen Platz innegehabt hatte. In diesem Moment sind sie alle Josef von Arimathäa oder Nikodemus oder die Frauen unter dem Kreuz oder Petrus oder der Verlorene Sohn. Am Ende der Erzählung denken sie: “Wir haben vor Gott gestanden!” Aufgrund dieser Beschreibung wird gefragt, ob, in welcher Weise und in wieweit es möglich sein kann, dass Menschen, die sich zu gottesdienstlichen Feiern versammeln, Vergewegenwärtigung erfahren können. Hintergrund ist eine Welt, Gesellschaft und Kirche in fortwährendem Wandel; ein spezielles Augenmerk gilt dabei der Tatsache einer zunehmenden Selbst-Orientierung, wie gleichermassen den Herausforderungen einer globalen tödlichen Krankheit wie Ebola und der andauernden Bedrohung des Friedens durch den Islamischen Staat (IS). Was kann in diesem Zusammenhang heute “Stehen vor Gott“ bedeuten? Und wessen muss sich Liturgische Bildung insbesondere bewusst sein, um dabei zu helfen, eine solche Begegnung zu ermöglichen?

Palavras-chave:

Liturgische Bildung. Vergewegenwärtigung. Heutiger Mensch. Ebola. IS (Islamischer Staat). Selfies. Selma Lagerlöf. Romano Guardini. (christliche) Identität.

Abstract:

At the heart of the paper is a short story written by the Swedish author Selma Lagerlöf – An old church. By fortunate coincidences, different people meet on a weekday in a church on the

¹ Matthias DRÖGSLER, * 1963, aufgewachsen in der Bundesrepublik Deutschland. Studium der Theologie in Freiburg im Breisgau und Toulouse. 1991 Theologische Hauptprüfung mit Diplomarbeit im Arbeitsbereich Liturgiewissenschaft bei Prof. Dr. Helmut Büsse unter dem Titel “Sakrament der Liebe Gottes. Überlegungen zur vollen, auftragsgemässen Gestalt der Eucharistie“. Nachdiplomstudium in Luzern und Fribourg (Schweiz). In den Jahren 1992-2009 Seelsorger in mehreren aargauischen Pfarreien. Von 1992 bis 2008 Mitglied der Basler Liturgischen Kommission, ab 1993 als deren Sekretär. Seit 1995 Mitglied von Societas Liturgica. 2002-03 zweijährige Ausbildung in Angewandter Schicksalspsychologischer Beratung am Szondi-Institut in Zürich. Seit 2004 römisch-katholischer Diakon mit Inkardination im Bistum Basel. Von 2009 bis 2013 Missionseinsatz für Fidei Donum im Erzbistum Astana in Kasachstan. Seit 2014 Persönlicher Assistent in der Praxis für Psychiatrie und Psychotherapie seiner Ehefrau Dr. med. Violetta Drögsler im Freiamt. Nebenberufliche Tätigkeiten in Pastoral und Erwachsenenbildung. Wohnhaft in Mettmenstetten ZH.

countryside in Sweden. In a certain moment it happens that they bear the old crucifix, having been deposited in a corner of the church, in procession to the place it has been before. In this moment, they all are Joseph of Arimathea or Nicodemus or the women under the cross or Peter or the Prodigal Son. At the end of the story they are thinking: “We’ve been staying in front of God!” Based on that description, the paper asks, if, how and till which measure contemporization (“Vergegenwärtigung”) can be possible to be experienced by the people gathered for liturgical celebrations. The context is a world, society and church in ongoing changes; a special view is taken to the facts of an increasing self-orientation, as well as to the challenges of a worldwide deadly disease as Ebola and the permanent threat to peace by the Islamic State (IS). What can be the meaning of staying in front of God (“Stehen vor Gott”) in these situations, today? And in what does liturgical formation has to be aware of in special, to be helpful in making possible this encounter?

Keywords:

Liturgical formation. Contemporization. Liturgical ability. Today’s human. Ebola. IS (Islamic State). Selfies. Selma Lagerlöf. Romano Guardini. (Christian) identity.

Einführung

Vielleicht sind manchen noch die politischen, zum Teil auch zweideutig-anrühigen Witze in Erinnerung, die in der russischen Zeitschrift Sputnik veröffentlicht worden waren und vom Ende der 60er-Jahre bis zum Fall der Mauer gleichermassen in der DDR wie in der Bundesrepublik Deutschland (und anderen ost- und westeuropäischen Ländern) Verbreitung gefunden haben. Da wurden an einen fiktiven Radiosender – auf Russisch “Армянское радио”, also Armenischer Rundfunk – Fragen gestellt, die dann als “Ratschläge, Vorschläge und Tiefschläge”² auf widersprüchliche Weise beantwortet wurden, wobei die Antwort jeweils mit “Im Prinzip ja” bzw. “Im Prinzip nein” begann. Ich gebe hier ein aktuelles Beispiel:

Frage an Radio Jerewan: Kann es auch in Kanada Sozialismus geben?

Antwort: Im Prinzip ja. Aber wer liefert uns dann den Weizen?

Wenn wir uns nun vorstellen, dass sich die Autorengruppe der Nummer 38 der Laacher Hefte³ vor deren Veröffentlichung im Jahr 1966 vertrauensvoll an Radio Jerewan hätte wenden können – wie hätte wohl die Antwort gelautet auf die berühmt gewordene Frage: “Ist der Mensch von heute noch liturgiefähig?”?

² Siehe Michael SCHIFF (Hrsg.) mit Illustrationen von Ivan STEIGER, *Radio Eriwan antwortet. Ratschläge, Vorschläge und Tiefschläge eines armenischen Senders*. München 1975.

³ Theodor BOGLER (Hrsg.), Ida Friederike GÖRRES, Suso FRANK u.a., *Ist der Mensch von heute noch liturgiefähig? Ergebnisse einer Umfrage (= Liturgie und Mönchtum: Laacher Hefte 38)*. Maria Laach 1966. – Die Umfrage ging zurück auf die so vielfach zitierten grundlegenden Ausführungen Romano Guardinis zur Liturgischen Bildung. Dazu siehe Romano GUARDINI, *Liturgie und liturgische Bildung*. Mainz/Paderborn, 2. Auflage 1992; unveränderter Nachdruck der 1. Auflage, Würzburg, 1966. Dort insbesondere von Interesse ist der berühmte Brief *Der Kultakt und die gegenwärtige Aufgabe der Liturgischen Bewegung*, den Guardini aus Anlass des 3. Deutschen Liturgischen Kongresses 1964 in Mainz an Johannes Wagner, Gründungsmitglied und damaliger Leiter des Liturgischen Instituts, geschrieben hat (9-17), sowie der gesamte Beitrag Guardinis *Liturgische Bildung* (19-110).

Birgit Jeggle-Merz weist darauf hin, dass dem Begriff "Liturgiefähigkeit" auf den ersten Blick ein eher pessimistischer Zug zukomme.⁴ Und in der Tat: Als jemand, der von seiner eigenen Anfälligkeit für depressiv geprägte Lebensabschnitte weiss, bin ich geneigt, die Frage um den Schülerkreis von Romano Guardini hier für den Anfang mit "Im Prinzip nein" zu beantworten. Doch kommen wir auf die Beantwortung dieser Frage gegen Ende meiner Ausführungen noch einmal zurück und nehmen nun das in obiger Frage genannte und immer von neuem herausfordernde "heute" in den Blick.

Zeit-Zeichen

"Im gegenwärtigen Kontext der Globalisierung und unter Berücksichtigung der vielfältigen kulturellen Veränderungen, die aus jenem Phänomen resultieren, was man gemeinhin Postmoderne nennt, ist liturgische Bildung gleichermaßen eine komplexe und große Aufgabe." So lautet der erste Satz der Ausführungen des Council der Societas Liturgica zu den Inhalten des aktuellen Kongresses.⁵

Ich komme in der Folge auf drei sogenannte Zeit-Zeichen⁶ zu sprechen und denke dabei an die Worte im Dritten Eucharistischen Hochgebet für besondere Anliegen "Jesus, unser Weg", wo es heisst:

"Lass die Gläubigen die Zeichen der Zeit verstehen und sich mit ganzer Kraft für das Evangelium einsetzen. Mache uns offen für das, was die Menschen bewegt, dass wir ihre Trauer und Angst, ihre Freude und Hoffnung teilen und als treue Zeugen der Frohen Botschaft mit ihnen dir entgegengehen."

Ebola

Die Ebolafieber-Epidemie, die 2014 in mehreren Ländern Westafrikas (im Einzelnen in Guinea, Sierra Leone, Liberia, Nigeria, im Senegal und in Mali) ausbrach, gilt nach der Zahl der erfassten Erkrankungen und Todesfälle als weltweit bisher grösste. Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) erkrankten bisher etwa 28.000 Menschen am Ebolafieber, von denen etwa 11.500 starben.⁷

Ende September 2014 wurde erstmals ein Fall von Ebolafieber ausserhalb Afrikas nachgewiesen, und zwar in den USA; im gleichen Jahr folgten Infektionen in Spanien und Schottland.

Die WHO erklärte die Epidemie am 8. August 2014 nach Beratungen des Notfallausschusses zum "internationalen Gesundheitsnotfall"⁸. Die Staaten, in denen Fälle von

⁴ Vgl. Birgit JEGGLE-MERZ, *Den heutigen Menschen im Blick. Wie Kirche liturgiefähig wird. In: Wie heute Gott feiern? Liturgie im 21. Jahrhundert (= Herder Korrespondenz Spezial 1-2013), 5-9, hier 5.*

⁵ *SL Newsletter N° 39, 2014, 4-10, hier 4. – Ich selbst bin seit langem von der Dringlichkeit fortwährender liturgischer Bildungsarbeit auf verschiedensten Ebenen überzeugt. Die Basler Liturgische Kommission (BLK) hat sich dieses Themas auf ihrer Studientagung vor zehn Jahren angenommen. Siehe dazu: Matthias DRÖGLER, Die Notwendigkeit Liturgischer Bildung auf allen Ebenen ins Auge gefasst. In: Das Jahr 2005 im Bistum Basel. Solothurn 2006, 16-18.*

⁶ *In bemerkenswerter Weise hat Lizette Larson-Miller bereits zum Ausgang des 25. Kongresses von Societas Liturgica diesen Gedankengang unter dem Blickwinkel der Identitätsfindung thematisiert und dabei die – wie sie es zutreffenderweise ausdrückt – "omnipräsenten Tattoos" als ein Charakteristikum herausgestellt. Vgl. Lizette LARSON-MILLER, Ansprache der Präsidentin. Vortrag zur Eröffnung des 25. Kongresses von Societas Liturgica in Québec am 10. August 2015, hier: Das Finden unserer Identität im "dezentralisierten Selbst" – die Beiträge einer neuen Generation, 5-10, bes. 7.*

⁷ Stand: Mitte Juli 2015. Siehe WIKIPEDIA-Artikel: *Ebolafieber-Epidemie 2014* → https://de.wikipedia.org/wiki/Ebolafieber-Epidemie_2014, Einleitung.

⁸ "Public Health Emergency of International Concern"

Ebolafieber auftraten, wurden unter anderem dazu aufgefordert, den nationalen Notstand auszurufen, den Katastrophenschutz zu aktivieren, um Präventions- und Notfallmassnahmen umzusetzen, und zwar unter Einbezug lokaler Kräfte (Stammesälteste, Religionsführer, traditionelle Heiler usw.). In Teilen der ländlichen Bevölkerung wurde nämlich die Existenz der Krankheit geleugnet und Erkrankte etwa als Opfer von Hexerei angesehen. Im Verlauf der Epidemie wurde deshalb der Slogan *“Ebola is real“* auf Bannern oder T-Shirts verbreitet. Staaten wurde die Möglichkeit eingeräumt, den internationalen Reiseverkehr einzuschränken.

Am 18. September 2014 kam der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen zum erstenmal in seiner Geschichte anlässlich einer Krise zusammen, welche durch eine Krankheit verursacht wurde. UNO-Generalsekretär Ban Ki-moon bezeichnete die Ebolafieber-Epidemie in Westafrika als *“weltweite Gefahr für Frieden und Sicherheit“* und die UNO selbst rief eine eigene Notfall-Hilfsmission ins Leben, die *“United Nations Mission for Ebola Emergency Response“* (UNMEER).

Von vielfältiger prominenter Seite wurde Hilfe bei der Bekämpfung der Krankheit angeboten und geleistet. Dazu einige Beispiele: Bob Geldof und Campino organisierten Fundraising im Rahmen des Projekts *“Band Aid 30“*. Die FIFA setzte aufs Teamplaying.⁹ Und Orlando Bloom engagierte sich als UNICEF-Botschafter.

Die wirtschaftlichen Folgen der Epidemie für die betroffenen Staaten sind gravierend. Der freie Waren- und Personenverkehr in den Ländern war aufgrund der Quarantänemassnahmen eingeschränkt. Drastische Preissteigerungen und Einnahmeausfällen waren die Folge; ausländische Investoren und Unternehmen zogen sich zurück und die Region wurde von den internationalen Märkten isoliert.

Obwohl die Krankheit unterdessen in fast allen Ländern offiziell als beendet gilt, sterben weiterhin wöchentlich über hundert Menschen an der Krankheit. Mut machte zuletzt eine Pressemeldung vom 31.07.2015, in der es hiess, dass die WHO einen Impfstoff gegen Ebola gefunden habe, wobei bis zu einer allfälligen Zulassung des Medikamentes noch weitere Untersuchungen notwendig seien.¹⁰

Die globale Bedeutung der Epidemie und gleichzeitig der gewaltige Einsatz vieler Einzelner zeigt sich im übrigen abschliessend auch in der Tatsache, dass das TIME Magazine erstmals in seiner Geschichte ein Kollektiv zur *“Person des Jahres“* kürte, nämlich die west-afrikanischen *“Ärzte und Pfleger im Kampf gegen Ebola“*¹¹.

IS

An dieser Stelle meiner Ausführungen möchte und kann ich nicht detailliert und differenziert auf Ideologie, Organisationsstruktur oder Entwicklung des sogenannten Islamischen

⁹ Unter dem Motto *“Together, we can beat Ebola“* warben 11 weltweit prominente Fussballer.

¹⁰ Siehe z.B. Radio Vatikan Newsletter, Vereinte Nationen. Newsletter der deutschsprachigen Redaktion vom 31. Juli 2015. Rubrik Die Nachrichten. Vatikan 2015. → newsletter-deutsch@vatiradio.va. Dort ist zu lesen: *“VSV-EBOV heißt das Mittel, das bei Tests einen hundertprozentigen Schutz gegen das tödliche Ebola-Virus gezeigt habe. (...) VSV-EBOV ist ein Stoff, der grundsätzlich aus harmlosen Viren besteht. Diese wurden genetisch so verändert, dass sie ein bestimmtes Protein des Ebola-Virus produzieren. Dadurch werde das Immunsystem angeregt, Antikörper gegen dieses Protein zu generieren.“*

¹¹ Vertreten durch den Chirurgen und Klinikleiter Jerry Brown, die Ebola-Überlebende Salome Karwah, die *“Ärzte ohne Grenzen“-*Mitarbeiterin Ella Watson-Stryker, den Arzt und Ebola-Überlebenden Kent Brantly sowie den Krankenwagenfahrer Foday Gallah. – Vorgänger in den Jahren 2012 und 2013 waren übrigens Barack Obama und Papst Franziskus.

Staates (IS) seit dessen Gründung im Jahr 2003¹² und auch nicht auf die politisch-militärische Situation der vergangenen Jahre in Syrien, im Irak, in der Türkei und in weiteren Ländern eingehen. Derlei Information ist im Internet leicht und ausführlich zugänglich.¹³ Der überwiegende Teil der von den Medien verbreiteten Untaten des IS und anderer in der Wahrnehmung der Weltöffentlichkeit stehender Terrororganisationen übersteigt nach wie vor die normale menschliche Vorstellungskraft – mit Blick auf die Verfolgung und Ausrottung der Christen war immer wieder zu lesen und zu hören, dass dies die Zeit der Märtyrer der ersten Jahrhunderte im Ausmass bei weitem übertreffe.

Manche reagieren mit Ironie – nach dem Anschlag auf die Redaktion von Charlie Hebdo in Paris vom 07.01.2015¹⁴ sollte man vielleicht sagen: mit Selbstironie oder schwarzem Humor.¹⁵

Zwei kurze, bezeichnende Einblicke in die Organisationsstruktur bzw. Arbeitsweise des IS möchte ich hier aber geben.¹⁶ In einem Ausweisdokument eines Selbstmordattentäters vom November 2013 – in der Sprache der IS einer ihrer “Märtyrer“, untereinander “Brüder“ – ist zu lesen: “Dank sei Gott, dem Herrn der Welt. Die Gebete und der Friede seien mit dem Iman der Mujahidin und mit ihren Familien und ihren guten und reinen Freunden (im Glauben) und mit denjenigen, die

¹² Der WIKIPEDIA-Artikel: *Islamischer Staat (Organisation)* → [https://de.wikipedia.org/wiki/Islamischer_Staat_\(Organisation\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Islamischer_Staat_(Organisation)) fasst in der Einleitung zusammen: “Die Organisation hat ihren Ursprung im irakischen Widerstand und bekannte sich anfangs zu al-Qaida, von deren Führung sie sich etwa Mitte 2013 löste und mit der sie seitdem in zunehmend deutlicher Konkurrenzbeziehung steht. Der IS kämpft im syrischen Bürgerkrieg gegen die Regierung von Präsident Baschar al-Assad, aber zugleich auch gegen die Freie Syrische Armee sowie gegen die kurdische Minderheit im Norden des Landes. Seit August 2014 sind IS-Truppen Ziele US-amerikanischer Luftangriffe, an denen sich seit September mehrere westliche und arabische Staaten beteiligen.“

¹³ Wer an kompetenter und spannender Hintergrundanalyse politischer Zusammenhänge die Region betreffend interessiert ist, sei gerne verwiesen auf die letzte Buchpublikation des vor fast genau einem Jahr, am 16. August 2014 gestorbenen Journalisten Peter Scholl-Latour: *Der Fluch der bösen Tat. Das Scheitern des Westens im Orient.* Berlin, 7. Auflage 2014.

¹⁴ Der WIKIPEDIA-Artikel: *Anschlag auf Charlie Hebdo* → https://de.wikipedia.org/wiki/Anschlag_auf_Charlie_Hebdo fasst in der Einleitung zusammen: “Zwei maskierte Täter, die sich später zu Al-Qaida im Jemen bekannten, drangen in die Redaktionsräume der Zeitschrift ein, töteten elf Personen, verletzten mehrere Anwesende und brachten auf ihrer Flucht einen weiteren Polizisten um. Am 9. Januar verschanzten sie sich in Dammartin-en-Goële; Sicherheitskräfte erschossen die beiden Täter.

Am 8. Januar wurde im Süden von Paris eine Polizistin von einem weiteren schwerbewaffneten Täter erschossen. Dieser überfiel am Tag darauf den Supermarkt Hyper Cacher für koschere Waren im Pariser Osten, tötete vier Menschen und nahm weitere als Geiseln. Der Täter bekannte sich telefonisch zum Islamischen Staat und erklärte, sein Vorgehen stehe in Verbindung mit dem Anschlag auf Charlie Hebdo. Er wurde bei der Erstürmung des Supermarktes durch die Sicherheitskräfte erschossen.

Der Anschlag auf die Redaktion ist derjenige mit der höchsten Anzahl an Todesopfern in Frankreich seit dem Anschlag auf den Schnellzug Straßburg–Paris am 18. Juni 1961, bei dem 28 Menschen starben und 170 verletzt wurden.“

¹⁵ An dieser Stelle des Vortrags wurden in der begleitenden PowerPoint-Präsentation zwei Karikaturen gezeigt.

¹⁶ Die beiden Beispiele sind Teil interner Dokumente des IS aus den Jahren 2013 und 2014, die bei einer Razzia gefunden und durch den Irak im November 2014 deutschen Medien zur Verfügung gestellt worden waren. Den Unterlagen kann entnommen werden, dass der IS Familien getöteter oder inhaftierter Kämpfer eine Krankenversicherung, Heiratsbeihilfen und Unterstützungszahlungen entrichtet. Die Dokumente zeigen im Weiteren, dass alle neun IS-Provinzen innerhalb des Iraks offenbar über einen eigenen Etat verfügen. Eine Art Länderfinanzausgleich soll sicherstellen, dass in allen Provinzen Attentäter in die Lage versetzt werden können, Anschläge zu verüben. Siehe dazu Michael STÜRZENHOFECKER, *Irak. Wie sich der “Islamische Staat“ organisiert.* In: ZEIT ONLINE vom 14. November 2014, Rubrik Ausland. Hamburg 2014. Dort findet sich ein Link zu den entsprechenden Dokumenten, die in einen Artikel von tagesschau.de eingebettet sind, und zwar: *Recherchen zum “Islamischen Staat“. Geheimdokumente im Original.* 14. November 2014. Rubrik Ausland. Hamburg 2014. → http://www.tagesschau.de/ausland/is-dokumente-pdfs-103~_origin-82423331-cd48-4719-a8f6-56fdb7e932f5.html

ihnen im Kampf nachfolgen bis zum Tag Gottes.“ Nach der Angabe des vollständigen Namens, Kampfnamens und Namens der Mutter werden genannt:

| | |
|--|--|
| Geburtsdatum | 17.09.1985 |
| Bildungsgrad | Fakultät für Wirtschaft und Verwaltung |
| Staatsangehörigkeit | Kanada |
| Provinz | Alberta |
| Stadt | Calgary |
| Familienstand | ledig |
| Staat, in den eingereist wurde | Irak |
| Datum der Einreise | 30.10.2013 |
| Datum der Umsetzung (der Operation / Anschlag) | 07.11.2013 |
| Wilaya, in dem die Umsetzung stattfand | Nord-Bagdad |
| Art des Zieles und die Ergebnisse | Er war einer von vier Brüdern, die den Sitz der 22. Brigade in der Provinz (<i>Nennung der Provinz</i>) mit zwei sprengstoffgefüllten Autos stürmten. Der Bruder (<i>Nennung eines anderen Attentäters</i>) und der Bruder (<i>Nennung der betr. Person</i>) fuhren in den Eingang des Sitzes und sprengten sich dort in die Luft. Danach folgten die beiden anderen Märtyrer mit ihren leichten Waffen. |

Dieses Dokument und weitere Unterlagen zeigen, dass viele der Freiwilligen über einen gehobenen Bildungsgrad verfügen und bereits schon etwa eine Woche nach ihrer Ankunft im Zielland das Selbstmordattentat verüben.

Die nachfolgende Darstellung zeigt sodann eine Einkaufsliste des IS. Hier wird nur ansatzweise deutlich, über welche immensen finanziellen Mittel der IS verfügt; Geld, das offenbar nicht nur aus dem Verkauf von Öl, sondern auch aus Schutzgeldzahlungen stammt.

| Nr. | Artikel | Anzahl | Stückpreis | Gesamtpreis | Liefertermin | Anmerkungen |
|-----|--|--------|------------|-------------|--------------|--|
| 1 | Russisch-ungarisches Sturmgewehr "Kalaschnikow" mit einer Schulterstütze | 104 | 1.350 | 140.400 | 29.01.2014 | Wurden dem Bruder Thamer in Baretly ausgehändigt, damit er sie an Abu Nabil verschickt |
| 2 | Russisches Sturmgewehr "Kalaschnikow 11" mit einer halben Schulterstütze | 44 | 1.700 | 74.800 | 29.01.2014 | Wurden dem Bruder Thamer in Baretly ausgehändigt, damit er sie an Abu Nabil verschickt |

| | | | | | | |
|---|---|----|--------|---------|------------|---|
| 3 | Toyota Geländewagen | 10 | 26.500 | 265.000 | 31.01.2014 | Wurden an das Gouvernement Salah ad-Din durch den Bruder Abu Amin übergeben |
| 4 | Toyota "Dusri" | 4 | 36.500 | 146.000 | 31.01.2014 | Wurden an das Gouvernement Salah ad-Din durch den Bruder Abu Amin übergeben |
| 5 | Neues, amerikanisches Nachtsichtgerät | 10 | 2.900 | 29.000 | 29.01.2014 | Wurden dem Bruder Thamer in Baretly ausgehändigt, damit er sie an Abu Nabil verschickt |
| 6 | Sturmgewehr M4 + Zielfernrohr | 5 | 8.200 | 41.000 | 29.01.2014 | Wurden dem Bruder Thamer in Baretly ausgehändigt, damit er sie an Abu Nabil verschickt |
| 7 | Toyota Geländewagen | 10 | 26.500 | 265.000 | 02.02.2014 | Wurden an das Gouvernement Salah ad-Din durch den Bruder Abu Amin übergeben |
| 8 | Amerikanisches Nachtsichtgerät "Double & Tech" (für Syrien) | 20 | 2.900 | 58.000 | 04.02.2014 | Wurden dem Bruder Thamer an der Universität ausgehändigt, damit er sie nach Syrien verschickt |

| | | | | | | |
|----|---|----|-------|---------|------------|---|
| 9 | Sturmgewehr M4 + Zielfernrohr + Ständer + Ersatzmagazin | 10 | 8.200 | 82.000 | 08.02.2014 | Wurden dem Bruder Abu Abdallah in Rafaq ausgehändigt, um sie nach Syrien (5), Djschanub, al-Dschazira und Ba'adsch und Djschanubia zu verschicken |
| 10 | Ein Betrag wurde abgezogen und als Anzahlung für den Kauf von Autos bezahlt | 30 | | 300.000 | 05.02.2014 | Ein Betrag in Höhe von 300.000 \$ wurde als Anzahlung an den Scheich gezahlt, um Autos "Pickup-Tech" zu kaufen |
| 11 | Glock-Pistole + Ersatzmagazin | 2 | 3.000 | 6.000 | | Die Pistolen wurden für die Brüder Abu Moataz und Abu Osama gekauft |
| 12 | Sauberes, amerikanisches Nachtsichtgerät (Tech) | 12 | 2.800 | 33.600 | 16.02.2014 | Wurden zusammen mit 650.000 \$ an die Brüder Thamer und Abu Mousa in al-Muthanna übergeben |
| 13 | Beretta Pistole - Tarek (Fertigung) | 5 | 1.600 | 8.000 | 13.02.2014 | Wurden Thamer durch den Bruder Abu Abdallah ausgehändigt, um sie Salem auszuhändigen |
| 14 | Beretta Pistole - Tarek (Süden von Bagdad) | 5 | 1.600 | 8.000 | 13.02.2014 | Wurden Thamer durch den Bruder Abu Abdallah |

| | | | | | | |
|--|--|--|--|--|--|--|
| | | | | | | ausgehändigt, um sie im Süden von Bagdad abzugeben |
|--|--|--|--|--|--|--|

Die UNESCO-Generaldirektorin Irina Bokowa prangerte wiederholt eine globale “Strategie der kulturellen Säuberung” an. “Wir haben das in Afghanistan gesehen, in Mali und jetzt im Irak und in Syrien, wo Extremisten Menschen aus religiösen und kulturellen Gründen verfolgen und versuchen, alle Spuren der Geschichte in einer Region auszulöschen, die eine Wiege der menschlichen Zivilisation ist“, so Bokowa.¹⁷ Und auf dem Hintergrund der Zerstörung des Klosters Mar Elian ergänzte sie kürzlich, dass “die systematische Zerstörung des kulturellen Erbes Syriens“ unterdessen “eine unerhörte Intensität erreicht“ habe. Sie verwies zudem darauf, dass der UN-Sicherheitsrat die Angriffe der IS als “Attacken auf Angehörige von Minderheitengruppen und deren kulturellem Erbe“ ausdrücklich als Kriegsverbrechen bezeichnet.¹⁸

Der Theologe und Archäologe Matthias Kopp, gleichzeitig aktueller Pressesprecher der Deutschen Bischofskonferenz, unterstützt diese Aussage und führt aus: “Da wird einem Land letztendlich die kulturelle Identität genommen. Das verfolgen wir jetzt seit vielen Monaten in Palmyra und an anderen wichtigen Ruinenstätten. Der Baalschamin-Tempel ist einer der kleineren Tempel von Palmyra, aber einer der besonders schönen, gewesen: Mit fantastischen Säulen, mit Balken, mit Farbresten, die 1200 Jahre alt sind. Das ist ein schwerer kultureller Verlust, weil der Baalskult sich in besonderer Weise in Palmyra ausgebildet hat und für die Umwelt des Alten und Neuen Testaments sehr wichtig war.“¹⁹ Und er sagt weiter: “Der Wahnsinn des Islamischen Staates kennt keinen Respekt vor einer kulturellen Identität. Man will nur das eine Ziel verwirklichen: Einen islamischen Gottesstaat zu kreieren. Alles andere, was kulturell ein Erbe ist und worauf sich manche Religion erst aufgebaut und entwickelt hat, wird ausgelöscht. Letztendlich ist die Tragik, dass wir in den nächsten Monaten mit weiteren Vernichtungsaktionen des IS rechnen müssen.“²⁰

Louis Raphaël I. Sako, Patriarch von Babylon, Oberhaupt der Chaldäisch-katholischen Kirche mit Sitz in Bagdad und Vorsitzender der Irakischen Bischofskonferenz, ist vielleicht der Kirchenvertreter aus der Region mit der grössten Medienpräsenz. Er forderte wiederholt mehr

¹⁷ Nach einer Meldung auf Tafel 407 des ARD-Teletextes vom 26. Juni 2015, Rubrik Nachrichten Kultur.

¹⁸ Vgl. Radio Vatikan Newsletter, UNESCO: Kulturelle Säuberung stoppen. Newsletter der deutschsprachigen Redaktion vom 24. August 2015. Rubrik Blickpunkt Syrien. Vatikan 2015. → newsletter-deutsch@vatiradio.va – Aufschlussreich erscheinen mir in diesem Zusammenhang Gedanken des kanadischen Philosophen Charles Taylor, dem gerade kürzlich – zusammen mit Jürgen Habermas – der Kluge-Preis zuerkannt worden ist. Taylor, auf den das Konzept der multikulturellen Gesellschaft zurückgeht, führte bereits 1996 anlässlich einer Preisverleihung der Marianisten an der University of Dayton aus, dass in säkularisierten (westlichen) Gesellschaften bestimmte christliche Wertvorstellungen stärker verankert seien bzw. verwirklicht würden, als dies von christlich dominierten Gesellschaften vor der Aufklärung ausgesagt werden könne. Ich frage mich, ob dies hier nicht in analoger Weise von muslimisch geprägten Gesellschaften und zumal mit Blick auf die Machenschaften des IS gesagt werden kann. Taylor wörtlich: “The view I’d like to defend, if I can put it in a nutshell, is that in modern, secularist culture there are mingled together both authentic developments of the gospel, of an incarnational mode of life, and also a closing off to God that negates the gospel. The notion is that modern culture, in breaking with the structures and beliefs of Christendom, also carried certain facets of Christian life further than they ever were taken within Christendom.” So in: James Lewis HEFT (Hrsg.), *A Catholic Modernity? Charles Taylor’s Marianist Adward Lecture. With Responses by William M. Shea, Rosemary Luling Haughton, George Marsden, James Bethke Elstain.* Oxford: 1999, p. 16.

¹⁹ Radio Vatikan, Archäologe Kopp: Zerstörungen in Palmyra ist Katastrophe. Kirche \ Deutschland, Österreich und Schweiz vom 24. August 2015. Vatikan: 2015.

²⁰ Ebd.

Schutz für die verfolgten Christen und beklagte gleichzeitig das Desinteresse der Staatengemeinschaft bzw. der sogenannten Westlichen Welt.²¹ Zuletzt erinnerte er an den Jahrestag des Angriffs des IS auf christliche Dörfer in der Ninive-Ebene und bat “den Papst und die Bischöfe der Weltkirche, sich noch mehr für die Flüchtlinge aus der Ninive-Ebene einzusetzen und rund um den Jahrestag im Gebet an die Menschen im Irak zu denken.”²²

Papst Franziskus entsprach diesem Ansinnen mit einem Brief vom 31. Juli 2015 an Erzbischof Maroun Elias Lahham, den lateinischen Weihbischof in Jerusalem und Patriarchalvikar für Jordanien. Darin schreibt er: “Mehrfach habe ich den grausamen, unmenschlichen und unerklärlichen Verfolgungen jener – vor allem der Christen – eine Stimme verliehen, die Opfer von Fanatismus und Intoleranz sind, häufig vor den Augen und unter dem Schweigen der ganzen Welt. Sie sind die Märtyrer von heute, gedemütigt und diskriminiert wegen ihrer Treue zum Evangelium. (...) Ich erneuere meinen Wunsch, dass die Internationale Gemeinschaft nicht stumm und untätig bleibt angesichts solch unakzeptabler Verbrechen, die einen besorgniserregenden Verstoss gegen die grundlegenden Menschenrechte darstellen und den Reichtum des Zusammenlebens der Völker, Kulturen und Religionen unmöglich machen.”²³

Einen Einblick in die Gefühlslage der dortigen Menschen gibt die Dominikanerin Sr. Luma Khuder, die zusammen mit anderen Ordensschwestern in Flüchtlingslagern rund um das irakische Erbil ausharrt. Das Ausmass der Flüchtlingskatastrophe sei “unvorstellbar“. Von 2014 bis April 2015 hätten mehr als 2,8 Millionen irakische Zivilisten ihre angestammten Dörfer und Städte verlassen müssen, darunter 300'000 Christen. Sr. Luma ist der Überzeugung, dass es trotz aller Grausamkeiten langfristig keine Alternative zu Frieden und Versöhnung gebe, bekennt aber zugleich, dass das zerstörte Vertrauen dabei ein Hauptproblem darstellt. Sie sagt: “Wir Christen können wegen dieser Situation niemandem mehr vertrauen. In allen Teilen Iraks sind sehr viele Christen umgebracht worden, und jedes Mal sind andere Menschen geflohen. Und es sind die Kinder, um die sie sich Sorgen machen, mehr als um sich selber. Sie wollen nicht, dass ihre Kinder in einem Land aufwachsen, wo es so viel Gewalt gibt. Sie wollen dahin, wo die Kinder in Frieden leben können.”²⁴

Wie kann also an der Hoffnung festgehalten werden und weiter geglaubt werden, was etwa Kurt Koch mit dem Fokus auf Weihnachten so ausdrückt: “Gott will zusammen mit seinen Geschöpfen arm sein. Er will in seinem reichen Himmel an der armen Menschenwelt mitleiden.

²¹ Siehe z.B. Radio Vatikan, Irak: Bischof fordert mehr Schutz für Christen. Rubrik Themen \ Gerechtigkeit und Frieden vom 14. Juli 2015. Vatikan 2015. – In die gleiche Richtung äusserte sich zuletzt Erzbischof Paul Richard Gallagher, Sekretär für die Beziehungen mit den Staaten im Vatikanischen Staatssekretariat, im Interview mit der italienischen Zeitung “La Stampa“. Siehe Radio Vatikan, Vatikan: “Kampf gegen IS braucht globale Strategie“. Rubrik Vatikan \ Initiativen und Kongresse vom 4. August 2015. Vatikan 2015. – Und ein gleichlautender Appell erging unlängst auch von Olav Fykse Tveit, dem Generalsekretär des Weltkirchenrats, der die Weltgemeinschaft aufforderte, sich endlich aufzuraffen und einen wirklichen Friedensprozess in Syrien zu unterstützen. Siehe Radio Vatikan Newsletter, Weltgemeinschaft soll sich endlich aufraffen. Newsletter der deutschsprachigen Redaktion vom 24. August 2015. Rubrik Blickpunkt Syrien. A.a.O.

²² Radio Vatikan, Irak: Trauriger Jahrestag. Rubrik Kirche \ Weltkirche vom 4. August 2015. Vatikan 2015.

²³ L’Osservatore Romano, Das Schweigen der Unschuldigen. Brief des Papstes für die christlichen Märtyrer des Nahen Ostens. 6. August 2015. Vatikan 2015. → <http://www.osservatoreromano.va/de/news/das-schweigen-der-unschuldigen>

²⁴ Siehe Radio Vatikan, “Solange es noch einen Christen im Irak gibt, bleiben wir da“. Rubrik Kirche \ Weltkirche vom 27. Juli 2015. Vatikan: 2015.

Deshalb hat er es durch die Menschwerdung seines Sohnes ermöglicht, sein Leiden der Liebe seinen Geschöpfen glaubwürdig zu erweisen.²⁵

Frère François, Bruder der Communauté de Taizé, verweist auf das theologische Denken Frère Rogers und dessen gleichzeitiges Festhalten an der Liebe Gottes und dem Potential der Güte des Menschen. Er schreibt: "Alles, was die Liebe Gottes in Zweifel zog oder auch nur einen Schatten auf sie warf, war ihm unerträglich. Ich habe selbst miterlebt, als er sich voll Unruhe fragte, wie es im 103. Psalm heissen kann, dass Gott 'nicht immer zürnt und nicht ewig im Groll verharrt' (Vers 9). Sollten die Menschen glauben, dass Gott zornig sein und Groll hegen könne? Auch hier sieht man, wie unmittelbar Frère Roger die Dinge Gottes begriff. Nicht dass er über sie nicht nachgedacht hätte, aber er spürte sehr deutlich, dass eine bestimmte Sprache, welche zum Beispiel die Liebe Gottes präzise in Worte fassen will, in Wirklichkeit eher verdunkelt, was Menschen, denen diese Sprache nicht vertraut ist, von dieser Liebe erwarten.

Im selben Licht ist zu sehen, dass Frère Roger die tiefe Güte des Menschen so betonte. Er verharmloste das Böse nicht. Er war von Natur aus eher verletzlich. Aber er war sich sicher, dass ein liebender und verzeihender Gott nicht ständig auf das Böse zurückkommt. (...)

Der französische Philosoph Paul Ricoeur war tief beeindruckt, wie sehr Frère Roger die Güte betonte. Ricoeur sah darin sogar den Sinn von Religion: 'Die tiefe Güte im Menschen zu befreien, sie dort aufzuspüren, wo sie völlig verschüttet ist.'²⁶

Selfies

In diesem Abschnitt meiner Ausführungen, den ich bewusst knapper halten möchte, geht es um etwas, was mir als "Oldie" zwar mehr und mehr kryptisch und damit gleichermassen verborgen und unverständlich erscheint, während sich den jungen Menschen unserer Zeit schnell erschliessen wird, was ich an dieser Stelle als drittes Zeit-Zeichen skizzieren möchte: Es ist die Zeitperiode des Rückzugs auf sich selbst. Es ist geradezu die Regentschaft des Selbst, und zwar, was beides, Individuum und Staatengemeinschaft, gleichermassen betrifft. Es ist die Welt des Virtuellen Lebens in den sozialen Netzwerken.

Die Beschreibung eines diesbezüglichen Wesensmerkmals liest sich wie folgt: "Die einen schiessen sie in der Umkleidekabine, die anderen im Fitnessstudio und so mancher sogar nach dem Sex. Die Rede ist von Selfies, mit dem Smartphone aufgenommenen Selbstporträts, für die so mancher sein Handy inzwischen häufiger nutzt als für einen Anruf. Wäre da nicht ein Problem: der ausgestreckte Arm. Denn wie man das Handy dreht und wendet, irgendwie ist der meistens doch zu sehen. Eine Marktlücke, die inzwischen zahlreiche Hersteller mit einer Stange schliessen wollen – dem sogenannten Selfie Stick.

Das Prinzip ist einfach: Das Handy oder die Kamera werden ans Ende eines ausklappbaren Stabes geschnallt, bis das Gerät hoch oder weit genug in der Luft schwebt, um ein Foto ohne sichtbar

²⁵ Kurt KOCH, *Entweltlichung und andere Versuche, das Christliche zu retten*. Augsburg 2012, 58. – In seinem Vorwort, a.a.O. 7-11, hier 10, erinnert Kurt Koch an die Paulus-Worte in 1 Thess 1,6b und bekennt: "Die Freude am Evangelium lebt 'trotz grosser Bedrängnis' – damals wie heute."

²⁶ Frère François, *Der Tod Frère Rogers hat auf geheimnisvolle Weise besiegelt, was er sein ganzes Leben war*. In: *Communauté de Taizé (Hrsg.), Die Liebe wählen. Frère Roger, Taizé. 1915-2005*. Freiburg-Basel-Wien: 2013, p. 131-134, hier p. 132-133.

ausgestreckten Arm zu schiessen. Über Bluetooth oder einen Knopf an der Stange wird schliesslich das Bild ausgelöst.“²⁷

In einer Vielzahl von Museen, Kirchen oder öffentlichen Gebäuden und Plätzen ist das Selfie-Stick unterdessen verboten.²⁸ Mir selbst war zum Beispiel ein Überqueren des Petersplatzes früher auch gefahrloser möglich, als ich es zuletzt, anlässlich eines Aufenthalts im Vatikan, erleben musste...

Ludwig Hasler stellt drei Symptome für die Diagnose Narzissmus zusammen, die er gleichzeitig jedes für sich hinterfragt, und zwar Selbstbezogenheit, Egotrip und Hedonismus. Dabei hält er der Selbstbezogenheit zugute, dass dieser zum spezifisch Menschlichen gehöre. Er schreibt: “Wir müssen uns dauernd selbst erfinden, orientieren, mit uns verständigen, über Absichten, Motive, Allianzen.“²⁹ Indes analysiert er dann: “Über Jahrtausende war das menschliche Ich aufgehoben in ein übergeordnetes Drama zwischen Himmel und Hölle. Es spielte seine Rolle nie für sich, es spielte unter göttlicher Regie. Wird diese Regie nun vakant, fühlt sich das Ich kosmisch vereinsamt. Das kann narzisstische Störungen verursachen. Nicht, weil das Ich auf sich schaut, sondern weil es aus dem Stück gefallen ist, das seine Furcht und Hoffnung lenkte.“³⁰ Hasler ordnet sodann den Selfie-Kult als “libidinöse Schwundstufe“ und “Schmalspur-Narzissmus“ ein und folgert abschliessend: “Wir langweilen uns an uns selber – wo wir nicht teilnehmen an einem bedeutenderen Grösseren. Wie einst im Welttheater. Da war Intelligenz, Rausch, Askese nie Selbstzweck, eher Mittel, Gott näherzukommen. Der Narzissmusfalle entkommt nur, wer in seiner Endlichkeit nicht allein bleibt. Wer mit etwas Göttlichem zusammenarbeitet. In sich. Ausser sich.“³¹

Und auch die Schweizer Mundartrock-Legende Polo Hofer hat in einem kürzlich erschienenen Interview mit der Wochenzeitschrift “Die Zeit“, das auf ZEIT ONLINE zu finden ist, der heutigen Gesellschaft den Spiegel vorgehalten und dieser dabei ein recht drastisch schlechtes Zeugnis ausgestellt. Er ist der Meinung, dass es “viele schlecht informierte Leute“ gebe, die nur ihrem Konsumismus frönen würden, und sagt dann: “Teilweise erleben wir hier eine eigentliche Wohlstandsverwahrlosung.“³²

Eine kleine Kirche

Ich komme nun zur bereits im Titel meines Beitrags genannten Novelle “Eine kleine Kirche“ der schwedischen Schriftstellerin Selma Lagerlöf. An dieser Stelle möchte ich ausdrücklich Gunda Brüske danken, welche bereits vor einigen Jahren auf einen diesbezüglichen Artikel von Hjalmar Sundén in der Zeitschrift “Kerygma und Dogma“ aus dem Jahr 1983³³ gestossen ist und sodann den vollständigen Text der Erzählung in die von den Liturgischen Instituten Deutschlands, Österreichs

²⁷ *dpa*, *Hoch die Stangen! – Vom Siegeszug der Selfie Sticks*. 30. Januar 2015.

²⁸ *Siehe etwa dpa*, *Fotos von der Stange. – Selfie-Sticks in vielen deutschen Museen verboten*. 10. März 2015.

²⁹ Ludwig HASLER, “Narziss ist harmlos geworden und hängt im Ermüdungsmodus“. In: *Diverse*, *Kann Narzissmus Sünde sein? (= Dossier)*. In: *reformiert. Evangelisch-Reformierte Zeitung für die Deutsche und Rätoromanische Schweiz*. Nr. 7.1-Juli 2015. Zürich 2015, 8.

³⁰ *Ebd.*

³¹ *Ebd.*

³² Matthias DAUM, *Polo Hofer. “Ich geniesse Narrenfreiheit“*. In: *ZEIT ONLINE* vom 27. Juli 2015, Rubrik Musik. Hamburg 2015, 3.

³³ Hjalmar SUNDÉN, *Einige zu wenig beachtete Bedingungen religiöser Erfahrung, dargestellt am Beispiel einer unveröffentlichten Novelle von Selma Lagerlöf*. In: *Kerygma und Dogma* 29 (1983), 225-239.

und der Schweiz herausgegebene 1. Arbeitsmappe mit Modulen für die liturgische Bildungsarbeit³⁴ aufgenommen und so zur weiteren Verbreitung dieses Kleinods beigetragen hat.

Selma Lagerlöf wurde 1858 in Sunne in der historischen Provinz Värmland geboren. Aus ihrer Feder stammen religiöse und heimatverbundene Werke sowie Kinderbücher. Eines ihrer bekanntesten Werke ist dabei sicherlich "Die wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen". 1909 erhielt sie als erste Frau den Nobelpreis für Literatur und ebenfalls als erste Frau wurde sie fünf Jahre darauf in die Schwedische Akademie aufgenommen. – 1928 ereignete sich nun etwas, von dem Selma Lagerlöf erfuhr und das sie offensichtlich so ergriff, dass daraus in mehrjähriger Arbeit die betreffende Novelle entstand, wenngleich diese ungedruckt blieb. Was war passiert? Prof. Dr. Sigurd Curman, Reichsantiquar am Staatlichen Historischen Museum in Stockholm, war mit den Teilnehmenden an einem von ihm organisierten Kurs in der Kirche Glanshammar in der Nähe von Örebro, als dort in dramatischer Weise das mittelalterliche Triumphkreuz, welches bei einer Renovation im Jahr 1911 in die Ecke gestellt worden war, an seinen ursprünglichen Platz zurückversetzt wurde.³⁵

Selma Lagerlöf beginnt ihre Erzählung mit unscheinbaren Worten:

"Ich war nicht mit dabei in der Kirche, als jenes merkwürdige Ereignis mit dem Kruzifix geschah, daher kenne ich nicht recht alle Einzelheiten, aber es würde mich sehr wundern, wenn jemand käme und mir sagte, dass das Wetter gerade an jenem Tage windig und regnerisch gewesen sei."

Ich fasse im Folgenden den Inhalt der Novelle mit der Bearbeitung dieses Ereignisses in groben Zügen zusammen:

Durch eine Häufung glücklicher Umstände treffen verschiedene Menschen an einem Werktag in Schweden in einer Kirche auf dem Land zusammen: Etwa 30 Studierende eines Sommerkurses mit einem Professor für Kunstgeschichte, eine "etwas ältere, hübsche Dame" mit ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn, der Küster und einige weitere Pfarreiangehörige sowie ein armer Wanderer. Als der Professor in seinem kunsthistorischen Vortrag auf ein Kruzifix zu sprechen kommt, das während der Renovation der Kirche abgenommen worden und während Jahren in einem versteckten Winkel der Kirche abgelegt worden war, geschieht es zu einem bestimmten Moment, dass dieses alte Kruzifix hervorgeholt und in einer feierlichen Prozession an den Ort getragen wird, wo es seinen ursprünglichen Platz innegehabt hatte. An dieser Stelle möchte ich nun mit dem Zitat des Originaltextes einsetzen:

"Nur wenige Schritte müsste das Kreuz ja getragen werden, um an seinen früheren Platz zu gelangen, doch jetzt geschah etwas sehr Schönes. Ein junger Pfarrer, der zu der Schar der Kursteilnehmer gehörte, eilte herbei und stellte sich vor diejenigen, die trugen, und stimmte an »O Lamm Gottes, unschuldig«.

Niemand hatte ja vorher an so etwas gedacht; nun aber bildete sich mit einem Male eine Art Prozession. Er, der sang, die Träger und die Bauern, die seit eh und je mit der Kirche und mit dem Bild zusammengehörten, folgten ihm jetzt nach vorn an seinen rechten Platz. Zu beiden Seiten des Weges aber, den sie zu gehen hatten, drängten sich die übrigen, die in der Kirche waren.

Da geschah wieder etwas Schönes. Die feine Dame, die im eigenen Auto gefahren kam, war niedergekniet. Das Göttliche, das durch die Kirche zog, war an sie herangetreten und hatte ihre Stirn berührt und sie hatte sich auf die Knie geworfen.

³⁴ Gunda BRÜSKE, *Sprechen Sie biblisch? Bildungsmodul zum Thema "Bibel und Liturgie"*. In: *Liturgische Institute D, AUT, CH (Hrsg.), Leben deuten – Glauben feiern. Sechs Module für die liturgische Bildungsarbeit – Folge I. Trier 2007, 34-55.*

³⁵ Sundén, a.a.O., 225.

Gleich darauf kniete ein jeder in der Kirche nieder, außer denen, die an der Prozession teilnahmen.

Denn sie sagten sich, hier wird der Gekreuzigte getragen. Er, der die Qual des Kreuzes um ihretwillen gelitten hatte. Er, der sie liebte, und den sie liebten.

Der Gesang tönte, der junge Pfarrer ging nach vorn, kreideweiß im Gesicht vor Rührung, und sang vom Leiden Jesu.

Da konnte man es nicht mehr aushalten, man musste weinen über den Geliebten, der immer arm und verachtet gewesen war und auch nach dem Tode hatte Schmach erleiden müssen.

Nun aber sollte ihm endlich Recht widerfahren.

Sie waren da, sie waren aber nicht sie selbst. Sie waren vielleicht Joseph von Arimathia oder Nikodemus oder der Hauptmann, der Zeugnis ablegte, als er Jesus hatte sterben sehen.

Oder sie waren die Frauen, die am Kreuze gestanden hatten während der Todesqualen, oder sie waren Petrus, der ihn verleugnet hatte, oder Johannes, der Jünger, den Jesus liebte.

Oder sie waren der verlorene Sohn oder der reiche Jüngling oder das kanaanäische Weib oder der barmherzige Samariter. Wer kann wissen, wer sie alles waren? Sie hatten alle im Lande des Gekreuzigten und zu seiner Zeit gelebt.

Und nun wurde er tot an ihnen vorbeigetragen. Mussten sie nicht weinen?

Sie hatten ihn in den Straßen Jerusalems gesehen oder am See Genesareth. Sie waren blind gewesen, er hatte sie geheilt, sie waren betrübt gewesen, er hatte sie getröstet mit dem Wasser des Lebens. Sollten sie nicht weinen?

Sie sahen wie durch einen Schleier, wie das Kreuz an seinem Platz befestigt wurde. Ihre Herzen empfanden Freude, die einzig mögliche jetzt.

Der Geliebte war erhöht worden, er war nicht tot, er war Gottes Sohn. Er regierte über Himmel und Erde.

Sie empfanden eine unendliche Dankbarkeit, eine unendliche Freude. Er, den sie geliebt hatten, er war Gottes Sohn. Die Trauer, die Verachtung waren ihm genommen."

Die Erzählung endet sodann wie folgt:

"Da hörte der Gesang auf, die Knienden erhoben sich. Und sie waren nicht mehr Menschen im Judenlande und die Kirche war kein Golgatha, sondern sie waren gewöhnliche schwedische Menschen.

Sie sahen einander an. Sie fragten einander mit Blicken, wie ihnen geschehen war.

Sie wussten es ja. Sie waren von Gottes Atem berührt gewesen, welcher Propheten die Zukunft durchschauen lässt, welcher der Menschen Willen wie ein Rohr im Winde beugt.

Und sie dachten: Wir haben vor Gott gestanden. Wir haben das große Abendmahl empfangen.

Wir haben empfunden, dass unser Inneres sich auftat und sich mit Gott vereinte."

Vergegenwärtigung

Den Menschen in Selma Lagerlöfs Novelle ist ein Gegenwartsbezug gelungen. Das heisst: Hier wurde eine Verbindung zwischen Vergangenenem und Gegenwärtigem geschaffen. Der Religionspädagoge Klaus König verweist darauf, dass in religiösen Lernprozessen solchen Gegenwartsbezügen eine besondere Bedeutung zukomme, weil hierbei "nicht primär geschichtliches, sondern religiöses Lernen im Dialog mit Zeugnissen der Vergangenheit intendiert" sei.³⁶ Auf den menschlichen Alltag bezogen, kann gesagt werden, dass durch die Vergegenwärtigung von etwas Vergangenenem eine bestimmte Lebenssituation besser verstanden, bewältigt oder gestaltet werden kann. Religionsdidaktisch und insofern relevant für die Liturgische Bildung wird

³⁶ Klaus KÖNIG, *Vergegenwärtigung, kirchengeschichtsdidaktisch*. In: Mirjam Zimmermann, Heike Lindner u.a. (Hrsg.) *in Kooperation mit der Deutschen Bibelgesellschaft und dem Comenius Institut, Wissenschaftlich-Religionspädagogisches Lexikon (WiReLex)* → <https://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/das-wissenschaftlich-religionspaedagogische-lexikon/>. Stuttgart 2015, Kap. 1.1. – Klaus König ist Akademischer Oberrat am Lehrstuhl für Didaktik der Religionslehre, für Katechetik und Religionspädagogik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.

durch Gegenwartsbezug und Vergegenwärtigung “gefragt, wie Kirchen-geschichte in einem bestimmten Kontext (...) so fruchtbar werden kann, dass sich mit ihr gegenwärtige religiöse Orientierungsbedürfnisse der Lernenden bearbeiten lassen.”³⁷

Klaus König führt aus, dass Vergegenwärtigung von Kirchengeschichte in dieser Funktion religionsdidaktisch mehrdimensional angelegt sein muss³⁸, und benennt vier Formen von Vergegenwärtigung, nämlich Vergegenwärtigung als Stabilisierung, durch Vergleich, durch Entwicklung und – wie er es nennt – durch Ausbildung von Eigensinn.

Ich skizziere (nach König) die ersten drei Punkte:

□ Stabilisierung

Zeichnet sich die Gegenwart durch eine krisenhafte Verunsicherung aus, wird versucht, Sicherheiten aufzubauen. Die Stabilität kirchlicher Lehre und Praxis in ihrer Geschichte kann die Labilität der eigenen Situation kontrastieren.³⁹

□ Vergleich

Um Vergangenes in orientierende Modelle für Gegenwart und Zukunft übersetzen zu können, können vergangene und gegenwärtige Schwierigkeiten sowie deren Lösungsansätze auf zeitübergreifende, gemeinsame Grunderfahrungen zurückgeführt werden, die eine Analogie zwischen beiden Erfahrungshorizonten herstellen. “Dabei kann die Andersartigkeit der historisch erhobenen Ausgestaltung der Grunderfahrung im Vergleich zur Gegenwart die Lernenden auffordern, ‘ihre eigene (christlich-religiöse) Biographie im Horizont des Fremden zu reflektieren’.”⁴⁰

□ Entwicklung

Dieser Punkt ist nun von besonderem Interesse für den speziellen Blickwinkel der Forschungsachse 6 “Kulturelle Veränderung und liturgische Bildung”.⁴¹ “Aktuelle religiöse Orientierungsbedürfnisse sind – unabhängig von der expliziten kirchlichen Zugehörigkeit – kulturell und damit herkünftig bestimmt, weil Religion/Christentum in kulturelle Vollzüge eingesickert ist und sie durchtränkt. Demnach gilt es, gegenwärtige kulturelle Bedingungen und Kontexte subjektiver Orientierungsbedürfnisse wahrzunehmen.” “Dann“, so König weiter, “eröffnen sich Gestaltungschancen auf Zukunft hin. Zeitlicher Wandel verunsichert nicht, wenn es lernend gelingt, Wandel als innere Dynamik von Stabilität zu begreifen.”⁴²

Schauen wir im Folgenden wieder aus der spezifischen Perspektive des Liturgiewissenschaftlers und Liturgen auf unser Stichwort der Vergegenwärtigung, so können wir an

³⁷ Ebd.

³⁸ Ebd., Kap. 2. – König schreibt: “Religiöse Orientierungsbedürfnisse liegen nicht einfach auf der Hand, sie müssen vielmehr wahrgenommen, erhoben und gedeutet werden. Trotz der methodischen Objektivierung (→ methodische Objektivierung) empirischer Wahrnehmung sind die Deutungen von vielerlei Voreinstellungen abhängig. Zudem können religiöse Orientierungsbedürfnisse für religiöse Fragen, Inhalte oder Praktiken eine je unterschiedliche Ausrichtung besitzen und sie fallen in einer Lerngruppe in Kirche und Schule differenziert aus.”

³⁹ Vgl. ebd., Kap. 2.1.

⁴⁰ (Vgl.) Ebd., Kap. 2.2.

⁴¹ Sowohl die Hauptreferate, als auch die vielfältigen Vorträge der Teilnehmenden am Kongress von *Societas Liturgica* waren in sechs sich ergänzende und aufeinander aufbauende Forschungsachsen eingeteilt.

⁴² Ebd., Kap. 2.3. – Rita Ferrone verweist auf den Religionspädagogen Thomas Groome, der den Lernenden als eine Art Mitschaffenden und Gefährten sehe. Religiöse Erziehung sei so auch eine Erziehung zur Freiheit. “Damit das Reich Gottes kommen kann“, so zitiert Ferrone Groome, “muss der christliche religionspädagogische Prozess dialektisch sein, und zu einer Veränderung in Tat und Haltung führen.“ Vgl. Rita FERRONE, Reziprozität in der Liturgischen Bildung. Hauptvortrag am 25. Kongress von *Societas Liturgica* in Québec am 14. August 2015, 5.

dieser Stelle daran erinnern, dass sich immer dann und überall dort, wenn bzw. wo sich Kirche zur gottesdienstlichen Feier und zum Gedächtnis von Tod, Durchgang vom Tod zur Auferstehung und der Auferstehung selbst versammelt, sich dieses Paschamysterium vergegenwärtigt. Jürgen Bärsch verweist in diesem Zusammenhang auf die Basilíus-Liturgie, in der es im Gebet nach dem Zurücktragen des eucharistischen Kelches heisst: ‘Christus, (...) das Gedächtnis deines Todes haben wir gefeiert, das Bild deiner Auferstehung haben wir gesehen, mit unsterblichem Leben sind wir erfüllt worden, die unerschöpfliche Wonne haben wir gekostet.’ “Hier“, so Bärsch, “erscheint das Paschamysterium als Vergegenwärtigung des ganzen Heilsgeschehens, der Oikonomia des Menschensohnes.“⁴³ Und mit Blick auf die Mysterientheologie Odo Casels führt er sodann aus, dass der “existentielle Mitvollzug des liturgisch bereitgestellten Abbildes der urbildlichen Christustat (...) Bedingung (ist), dass ein Mensch ‘zweiter Christus’ und ‘wahrer Mensch’ werden kann. Auf diese Weise nimmt der Christ in der Taufe am Pascha des Herrn teil, ereignet sich in sakramentaler Vergegenwärtigung das Paschamysterium, um den Getauften in die pneumatische Gemeinschaft mit Gott zu führen. ‘Das letzte Ziel unserer Eingliederung in Christus ist nicht das Mitleiden, sondern die Mitverherrlichung mit dem Herrn; aber das Mitleiden ist notwendig, damit wir mitverherrlicht werden können.’ Deshalb nimmt der Getaufte *in mysterio* teil am Pascha seines Herrn, folgt ihm sakramental schon in diesem Leben auf seinem *transitus* durch die Todesfluten des Meeres, durch die liebende Hingabe am Kreuz auf dem Weg zur Herrlichkeit des Vaters.“⁴⁴

Auch der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland greift dies im Rahmen der theologischen Überlegungen seiner “Orientierungshilfe zu Verständnis und Praxis des Gottesdienstes in der evangelischen Kirche“ 2009 auf:

“Am Anfang eines jeden Gottesdienstes steht der Name des dreieinigen Gottes. Das Eingangswort erinnert uns an unsere Taufe und verspricht Gottes Gegenwart für eine Veranstaltung, die Menschen zwar sorgfältig vorbereiten, die aber zuerst und zuletzt Gottes Sache ist.

Im Gottesdienst vergegenwärtigt sich der dreieinige Gott. Hier berühren sich Zeit und Ewigkeit, hier wird Gottes Geschichte mit unserer Lebensgeschichte verknüpft. Hier ist der Raum zum Aufatmen, die Zeit, immer wieder den Sieg Jesu zu feiern und uns be-geist-ern und animieren zu lassen zum Gottesdienst im Alltag der Welt.“⁴⁵

Fragestellungen

Unterdessen haben sich einzelne Fragestellungen angesammelt:

□ Hat der heutige Mensch (in seiner Gegenwart) noch religiöse Lernbedürfnisse? Falls eher nein – was würde das für unsere Thematik der Liturgischen Bildung bedeuten? Falls eher ja – wie kann diesem Bedürfnis in der Liturgischen Bildung entsprochen werden und es im Idealfall in der Feier der Liturgie “gestillt“ werden? Anders gefragt: (Wie) könnte Vergegenwärtigung als methodische Kategorie, mit der biblische Geschichte erzählt und dramatisiert wird, für die Liturgische Bildung fruchtbar gemacht werden?

⁴³ Jürgen BÄRSCH, *Paschamysterium. Ein “Leitbegriff“ für die Liturgietheologie des Westens aus östlichem Erbe. Vortrag an der Jahrestagung 2010 der Gesellschaft zum Studium des christlichen Ostens. Eichstätt 2010, 1-2. [Als PDF-Download abrufbar unter: http://www.ku.de/fileadmin/110503/Paschamysterium_Vortrag.pdf]*

⁴⁴ *Ebd.*, 12.

⁴⁵ *Kirchenamt der EKD (Hrsg.) im Auftrag des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Der Gottesdienst. Eine Orientierungshilfe zu Verständnis und Praxis des Gottesdienstes in der evangelischen Kirche. Gütersloh 2009. → Theologische Orientierungen – Ein dem Evangelium gemässer Gottesdienst, 31-36 – hier 33.*

□ Wie kann dabei und im Gesamt Liturgischer Bildung die Kiste mit dem reichen Erfahrungsschatz aller, das heisst von vorderhand Lehrenden und primär Lernenden gleichermaßen, geöffnet und daraus geschöpft werden?

□ Wie kann im Kontext einer Welt, Gesellschaft und Kirche, die sich in fortwährendem und scheinbar immer schnellerem Wandel befinden, dazu beigetragen werden, Menschen im gottesdienstlichen Feiern “Vergegenwärtigung” erfahrbar werden zu lassen?

□ Muss bei der Vermittlung eines Wesenselementes heutiger Liturgie, nämlich der sogenannten “Participatio actuosa“, nicht auch daran erinnert werden, in Verbindung mit der gesamten (leidenden) Schöpfung und Menschheitsfamilie tätig vor Gott zu treten?

□ Was bedeuten Tatsachen wie Globalisierung und eine gleichzeitig wachsende Selbst-Orientierung und Selbst-Verliebtheit für das Leben der Kirche? Und wie kann angesichts von Herausforderungen wie einer tödlichen globalen Krankheit wie Ebola oder der permanenten Bedrohung durch IS und andere global operierende Terrornetzwerke verantwortliches Reden von und Handeln vor Gott aussehen?⁴⁶ Was kann in diesem Zusammenhang heute “Stehen vor Gott“ bedeuten? Auf was muss Liturgische Bildung insbesondere achten, um dabei hilfreich sein zu können, Menschen – gleich ob primär gläubig oder nicht – eine Begegnung mit Gott zu ermöglichen?

□ Kann Liturgische Bildung in diesem Kontext einerseits zur Bewahrung christlicher Identität beitragen und andererseits dabei mitwirken, neuen Generationen das Finden ihrer christlichen Identität zu ermöglichen?

□ Wie kann gerade die Feier des Gottesdienstes (besser) als Kommunikationsgeschehen zwischen personalem, menschengewordenem Gott und in ihrem Menschsein verhafteter Gemeinde bzw. einzelnen Individuen, die auch der Selbst-Sorge bedürfen, erfahrbar werden und der heutige Mensch so auch zur Zusammenarbeit mit Gott “verführt“ werden?⁴⁷

Zu Beginn meiner Ausführungen hatte ich in Aussicht gestellt, gegen Ende hin nochmals eine Antwort auf die nicht an Radio Jerewan gestellte Frage nach der Liturgiefähigkeit des heutigen Menschen zu versuchen. Dazu möchte ich nochmals Birgit Jeggle-Merz zu Wort kommen lassen; diese schreibt:

“Fragt man nach der Liturgiefähigkeit des Menschen des 21. Jahr-hunderts, dann geht es nicht zuerst darum, welche Zeichen und Symbole er am besten verstehen kann oder welche Sprache ihm am nächsten ist, sondern um die Fähigkeit, die Existenz eines personalen Gottes anzunehmen, sprich: glauben zu können, um die Fähigkeit, sich unter das Wort Gottes zu stellen, also: hören zu können (einschließlich der Fähigkeit, das Wort so verkünden zu können, dass es gehört werden kann) und um die Fähigkeit, auf das Wort Gottes zu antworten, also: danken und loben zu können. Bei der Frage nach der Liturgiefähigkeit des heutigen Menschen geht es demnach zuvorderst um die

⁴⁶ Ich bin geneigt, hier eine bedrückende Analogie zur Fragestellung nach verantwortlichem theologischen und gottesdienstlichen Reden nach Ausschwitz zu ziehen. – Lizette Larson-Miller hatte zu Beginn ihrer Ansprache zur Eröffnung des 25. Kongresses von Societas Liturgica in Québec am 10. August 2015 davon gesprochen, dass sie sich immer schon “hingezogen gefühlt (habe) zur Arbeit in der Pfarrei, speziell zu den Dimensionen der Seelsorge und zu der machtvollen Möglichkeit einer sinnvoll gefeierten Liturgie, die unseren gläubigen Vorstellungen entspricht.“ A.a.O., 1.

⁴⁷ Die Religionspsychologin und Religionspädagogin Isabelle Noth verweist im Zusammenhang mit der Klassifizierung psychischer Störungen darauf, dass heute die sogenannten relationalen Theorien im Vordergrund stünden, welche Beziehungsaspekte ins Zentrum stellen und nach den Qualitäten in diesen Beziehungen fragen würden. – Vgl. Isabelle NOTH, “Der Narzisst bekommt nie, was er wirklich braucht“. In: Diverse, Kann Narzissmus Sünde sein? A.a.O., 7.

Suche nach der Liturgiefähigkeit der Kirche. Eine Kirche, die liturgiefähig ist, wird in ihre Feier auch Menschen integrieren können, die liturgiefremd sind. Ihre Lebenswelt wird der Gemeinschaft der Glaubenden und ihrem Gottesdienst nicht fremd sein.“⁴⁸ Und: “Was ist die ‘Wahrheit des heutigen Menschen’, die zu ergründen Guardini in Auftrag gab? Die Formulierung zielt wohl weniger darauf, den Glaubenswahrheiten nachzugehen, die dem Menschen von heute einsichtig sind, sondern darauf, die Wege zu beleuchten, die den heutigen Menschen in die Gegenwart Gottes hineinführen können. Wo sind seine Transzendenzchiffren? Was sind die Bedingungen der Möglichkeit für das Begegnungsgeschehen zwischen Gott und Mensch von Seiten des Menschen?“⁴⁹

In diesem Sinn sollte meine Antwort also wohl doch lauten: “Im Prinzip ja“...

Literatur

Zum Unterkapitel – Ebola

- Radio Vatikan Newsletter, *Vereinte Nationen*. Newsletter der deutschsprachigen Redaktion vom 31. Juli 2015. Rubrik Die Nachrichten. Vatikan 2015. → newsletter-deutsch@vaticradio.va
- WIKIPEDIA-Artikel:
 - Ebolafieber-Epidemie 2014 → https://de.wikipedia.org/wiki/Ebolafieber-Epidemie_2014

Zum Unterkapitel – IS

- James Lewis HEFT (Hrsg.), *A Catholic Modernity? Charles Taylor's Marianist Adward Lecture*. With Responses by William M. Shea, Rosemary Luling Haughton, George Marsden, James Bethke Elstain. Oxford, 1999.
- Kurt KOCH, *Entweltlichung und andere Versuche, das Christliche zu retten*. Augsburg 2012.
- L'Osservatore Romano, *Das Schweigen der Unschuldigen. Brief des Papstes für die christlichen Märtyrer des Nahen Ostens*. 6. August 2015. Vatikan 2015. → <http://www.osservatoreromano.va/de/news/das-schweigen-der-unschuldigen>
- Radio Vatikan, *Archäologe Kopp: Zerstörungen in Palmyra ist Katastrophe*. Kirche \ Deutschland, Österreich und Schweiz vom 24. August 2015. Vatikan 2015.
- Ebd., *Irak: Bischof fordert mehr Schutz für Christen*. Rubrik Themen \ Gerechtigkeit und Frieden vom 14. Juli 2015. Vatikan 2015.
- Ebd., *Irak: Trauriger Jahrestag*. Rubrik Kirche \ Weltkirche vom 4. August 2015. Vatikan 2015.
- Ebd., *“Solange es noch einen Christen im Irak gibt, bleiben wir da“*. Rubrik Kirche \ Weltkirche vom 27. Juli 2015. Vatikan 2015.

⁴⁸ A.a.O., 7.

⁴⁹ Ebd., 8.

- Ebd., *Syrien: „IS kann unseren Glauben nicht zerstören“*. Rubrik Kirche \ Weltkirche vom 22. August 2015. Vatikan 2015.
- Ebd., *Vatikan: „Kampf gegen IS braucht globale Strategie“*. Rubrik Vatikan \ Initiativen und Kongresse vom 4. August 2015. Vatikan 2015.
- Radio Vatikan Newsletter, *UNESCO: Kulturelle Säuberung stoppen*. Newsletter der deutschsprachigen Redaktion vom 24. August 2015. Rubrik Blickpunkt Syrien. Vatikan 2015. → newsletter-deutsch@vatiradio.va
- Peter SCHOLL-LATOURE, *Der Fluch der bösen Tat. Das Scheitern des Westens im Orient*. Berlin, 7. Auflage 2014.
- Michael STÜRZENHOFHECKER, *Irak. Wie sich der „Islamische Staat“ organisiert*. In: ZEIT ONLINE vom 14. November 2014, Rubrik Ausland. Hamburg 2014.
- tagesschau.de, *Recherchen zum „Islamischen Staat“. Geheimdokumente im Original*. 14. November 2014. Rubrik Ausland. Hamburg 2014. → http://www.tagesschau.de/ausland/is-dokumente-pdfs-103~_origin-82423331-cd48-4719-a8f6-56fdb7e932f5.html
- Communauté de Taizé (Hrsg.), *Die Liebe wählen. Frère Roger, Taizé. 1915-2005*. Freiburg-Basel-Wien 2013.
- WIKIPEDIA-Artikel:
 - Anschlag auf Charlie Hebdo → https://de.wikipedia.org/wiki/Anschlag_auf_Charlie_Hebdo
 - Islamischer Staat (Organisation) → [https://de.wikipedia.org/wiki/Islamischer_Staat_\(Organisation\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Islamischer_Staat_(Organisation))

Zum Unterkapitel – Selfies

- Matthias DAUM, *Polo Hofer. „Ich genieße Narrenfreiheit“*. In: ZEIT ONLINE vom 27. Juli 2015, Rubrik Musik. Hamburg 2015.
- Diverse, *Kann Narzissmus Sünde sein?* (= Dossier). In: reformiert. Evangelisch-Reformierte Zeitung für die Deutsche und Rätoromanische Schweiz. Nr. 7.1-Juli 2015. Zürich 2015, 5-8.
- dpa, *Fotos von der Stange. – Selfie-Sticks in vielen deutschen Museen verboten*. 10. März 2015.
- dpa, *Hoch die Stangen! – Vom Siegeszug der Selfie Sticks*. 30. Januar 2015.
- Ludwig HASLER, *„Narziss ist harmlos geworden und hängt im Ermüdungsmodus“*. In: Diverse, *Kann Narzissmus Sünde sein?* A.a.O., 8.

- Lizette LARSON-MILLER, *Ansprache der Präsidentin*. Vortrag zur Eröffnung des 25. Kongresses von Societas Liturgica in Québec am 10. August 2015.
- Isabelle NOTH, *“Der Narzisst bekommt nie, was er wirklich braucht“*. In: Diverse, *Kann Narzissmus Sünde sein?* A.a.O., 7.

Zum Kapitel – Novelle von Selma Lagerlöf

- Gunda BRÜSKE, *Sprechen Sie biblisch? Bildungsmodul zum Thema “Bibel und Liturgie“*. In: Liturgische Institute D, AUT, CH (Hrsg.), *Leben deuten – Glauben feiern*, a.a.O. (Kap. 5), 34-55.
- Hjalmar SUNDÉN, *Einige zu wenig beachtete Bedingungen religiöser Erfahrung, dargestellt am Beispiel einer unveröffentlichten Novelle von Selma Lagerlöf*. In: *Kerygma und Dogma* 29 (1983), 225-239.

Zum Kapitel – Vergegenwärtigung

- Rita FERRONE, *Reziprozität in der Liturgischen Bildung*. Hauptvortrag am 25. Kongress von Societas Liturgica in Québec am 14. August 2015.
- Klaus KÖNIG, *Vergegenwärtigung, kirchengeschichtsdidaktisch*. In: Mirjam Zimmermann, Heike Lindner u.a. (Hrsg.) in Kooperation mit der Deutschen Bibelgesellschaft und dem Comenius Institut, *Wissenschaftlich-Religionspädagogisches Lexikon (WiReLex)* → <https://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/das-wissenschaftlich-religionspaedagogische-lexikon/>. Stuttgart 2015.

Zum Kapitel – Fragestellungen bzw. allgemein zu Liturgischer Bildung

- Jürgen BÄRSCH, *Paschamysterium. Ein “Leitbegriff“ für die Liturgietheologie des Westens aus östlichem Erbe*. Vortrag an der Jahrestagung 2010 der Gesellschaft zum Studium des christlichen Ostens. Eichstätt 2010. [Als PDF-Download abrufbar unter: http://www.ku.de/fileadmin/110503/Paschamysterium_Vortrag.pdf.]
- Theodor BOGLER (Hrsg.), Ida Friederike GÖRRES, Suso FRANK u.a., *Ist der Mensch von heute noch liturgiefähig? Ergebnisse einer Umfrage (= Liturgie und Mönchtum: Laacher Hefte 38)*. Maria Laach 1966.
- Matthias DRÖGSLER, *Die Notwendigkeit Liturgischer Bildung auf allen Ebenen ins Auge gefasst*. In: *Das Jahr 2005 im Bistum Basel*. Solothurn 2006, 16-18.
- Kirchenamt der EKD (Hrsg.) im Auftrag des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, *Der Gottesdienst. Eine Orientierungshilfe zu Verständnis und Praxis des Gottesdienstes in der evangelischen Kirche*. Gütersloh 2009.

- Romano GUARDINI, *Liturgie und liturgische Bildung*. Mainz/Paderborn, 2. Auflage 1992; unveränderter Nachdruck der 1. Auflage, Würzburg 1966.
- Birgit JEGGLE-MERZ, *Den heutigen Menschen im Blick. Wie Kirche liturgiefähig wird*. In: *Wie heute Gott feiern? Liturgie im 21. Jahrhundert* (= Herder Korrespondenz Spezial 1-2013), 5-9.
- Liturgische Institute D, AUT, CH (Hrsg.), *Leben deuten – Glauben feiern. Sechs Module für die liturgische Bildungsarbeit – Folge I*. Trier 2007.

ANHANG

Selma Lagerlöf, Eine alte Kirche

Ich war nicht mit dabei in der Kirche, als jenes merkwürdige Ereignis mit dem Kruzifix geschah, daher kenne ich nicht recht alle Einzelheiten, aber es würde mich sehr wundern, wenn jemand käme und mir sagte, dass das Wetter gerade an jenem Tage windig und regnerisch gewesen sei.

Im Gegenteil bin ich überzeugt, dass die Sonne mit aller Macht schien, dass der Himmel fast wolkenfrei war und dass es nicht genug wehte, um ein Espenlaub zittern zu lassen. Ich möchte gern glauben, dass es in der Natur so herrlich und feierlich war, dass die Menschen, die draußen auf den Feldern arbeiteten, sagten, dass, obwohl dies nur ein Alltag war, doch ein rechtes Sonntagswetter herrschte, und wer zufällig so nahe war, dass er die Kirche sehen konnte, sagte vielleicht, es wäre schön, wenn wirklich Sonntag wäre, so dass man hinein und unter die kühlen Gewölbe hätte gehen können, um sich ein wenig zu erfrischen.

Wie ich schon gesagt habe, war ich in der Kirche an dem Tage nicht dabei. Es würde mich aber sehr wundern, wenn nicht das alte Gotteshaus vor Glück erzitterte in dem Augenblick, als der Küster den Schlüssel ins Schloss steckte. Sicher hörte man etwas wie ein Sausen oben in den Gewölben, das so gedeutet werden konnte: Heute soll diesem Hause Seligkeit widerfahren, oder etwas dergleichen. Der Küster hörte es natürlich nicht, und welchen Sinn hätte er übrigens daraus erraten können? Es stand ja nur ein Touristenbesuch bevor, sei es einer der etwas feierlichen, jedenfalls waren es nur einige Menschen, die zur Kirche kamen, um sie und ihre Schätze zu besichtigen, wie man ein Museum besichtigt. Ein Vortrag würde gehalten werden, aber nur über Kunst; weder würden die Kirchenglocken läuten, noch würde man Orgel spielen, Choräle singen oder predigen.

Etwa zur gleichen Zeit wie der Küster das Kirchentor öffnete, erhob ein armer Wanderer drüben auf der Landstraße den Blick, so dass er die hohe schmale Turmspitze erblickte, die aus den grünen Laubmassen, die die Kirche umgaben, emporragte. Der arme Wanderer, der arg armselig und schäbig und erbärmlich aussah, hatte ein merkwürdiges Gefühl, als hätte der Turm eine kleine Bewegung gemacht, ja, dass er ihm irgendwie ein Zeichen gegeben hätte, näher zu kommen.

Da er aber ein alles andere als fleißiger Kirchgänger war, empfand er dies fast als eine Unverschämtheit und hob die Faust gegen den Kirchturm. »Weshalb winkst du?« rief er aus, »du findest wohl, dass ich aussehe wie der verlorene Sohn; ich aber sehne mich nicht danach, zu dir zu kommen und Buße zu tun. Darauf kannst du dich verlassen.«

Eine Weile später, es mag halb zehn Uhr geworden sein, kam einer der Küster zur Kirche gegangen. Das war ja überflüssig, denn er brauchte an einem gewöhnlichen Alltag wie heute keineswegs in der Kirche zur Stelle sein. Er war aber mit einem so merkwürdigen Gefühl erwacht, als sei es Sonntag, wie es einen ja manchmal überkommen kann. Als er seine Arbeitskleidung anziehen wollte, hatte er ganz deutlich die Glocken Feierabend läuten gehört. Er wusste ja, dass dies nur eine Täuschung war, aber nach einigem Überlegen hatte er den schwarzen Anzug angezogen und war zur Kirche gegangen. Dass er die Erntearbeit verließ, entschuldigte er vor sich selbst, indem er sich sagte, er müsse nachsehen, ob alles auf dem Kirchplatz schön ordentlich sei, wenn die Fremden kämen. Er wollte sich nicht zugestehen, dass etwas anderes ihn dorthin trieb. So war es aber.

Nun will ich durchaus nicht behaupten, dass alle Menschen, die an dem Morgen zur Kirche kamen, auf irgendeine wunderbare Weise dorthin gerufen worden waren. Nein, so verhielt es sich gar nicht. Mehrere Frauen waren auf den Kirchhof gegangen, der die Kirche umgibt, um nach dem Grab zu sehen. Das ist ja das Eigentümliche an der Bevölkerung in dieser Gegend, dass sie so viele blühende Gewächse auf den Gräbern pflanzt, und diese sind nicht anspruchslos wie die grünen Hecken, die sonst gebräuchlich sind, sondern sie müssen ständig geputzt und nachgesehen werden, so dass es gar nicht erstaunlich war, dass *sie* dort waren. Die Arbeitsleute draußen auf den Feldern hatten wohl inzwischen entdeckt, dass die Kirche an diesem Tag geöffnet war und hatten sich eine Weile freigezogen, um hinzugehen und die Reisenden und deren Automobile zu betrachten.

Der Schullehrer und die Lehrerin der Anfänger, die gleich bei der Kirchhofspforte wohnten, konnten ja anständigerweise nicht unterlassen, Interesse für die Vorlesung des gelehrten Professors zu zeigen. Es war gar nicht erstaunlich, dass ziemlich viele Menschen vor der Kirche versammelt waren, als der Küster dahinkam. Er selbst war vielleicht ein wenig erstaunt, dass so viele denselben Gedanken gehabt hatten wie er, aber er fand es ganz angenehm. Dadurch würde ja keiner geneigt sein, ihm Vorwürfe zu machen, weil er mitten am gewöhnlichen Wochentag vormittags von der Arbeit gegangen war.

Kurz nach zehn Uhr kam ein elegantes Privatauto die Landstraße daher und hielt an der Friedhofsmauer. Die, welche darin fuhren, eine etwas ältere, hübsche Dame, ihre Tochter und ihr Schwiegersohn, gehörten nicht zu den Kursteilnehmern, sondern machten eine Fahrt durch Schweden und waren ganz zufällig dorthin gekommen, weil die alte Kirche in dem Reisehandbuch so warm empfohlen wurde. Alle drei gingen gleich auf die Kirche zu, die jungen aber blieben zurück, um die vielen Blumen auf dem Friedhof zu sehen und an den Grabsteinen zu lesen, so dass die Mutter ganz allein in die Kirche trat.

Ich weiß gar nicht, was diejenigen, die zur Gemeinde gehören und die Kirche ihr Leben lang gesehen haben, empfinden mögen, wenn sie dort eintreten. Falten sie die Hände und danken sie Gott, dass sie sein Wort in einem so herrlichen Tempel verkünden hören dürfen? Oder sind sie so gewöhnt an die spitzen Gewölbe und an die Pfeiler und an die alten Wandgemälde, dass sie nichts Besonderes empfinden? Keine Freude darüber, dass die Vorfäter vor langer Zeit eine so glühende Liebe zu Gott hegten, dass sie diese Schönheit zu seiner Ehre schufen? Nichts von der Furcht, die den überkommen mag, der plötzlich an einen Ort kommt, wo er sich in Gottes Nähe spürt, wo alles ihm zuflüstert, dass dies ein heiliger Raum ist und dass hier wahrlich Gott wohnt?

Als jene Dame aus dem Auto in die Kirche trat, erblasste sie und drückte die Hand gegen die Brust. Allerdings, was das Äußere anlangt, ist die Kirche nicht unähnlich jeder anderen schwedischen Kirche auf dem Lande. Sie steht da unter den Bäumen, klein und weißgetüncht mit einem Ziegeldach und geraden, glatten Mauern; sie hat vielleicht bessere Proportionen, ist irgendwie feiner und leichter, aber sie verrät gar nichts von dem, was man in ihrem Innern finden wird. Der Turm schießt ja dreist und übermütig in die Höhe, als wolle er ein Loch in das Himmelsgewölbe bohren, der Turm hätte sie darauf vorbereiten sollen, was sie zu erwarten hatte. Sie hatte aber nicht auf seine Botschaft geachtet, sondern kam ziemlich unvorbereitet hinein.

Die Kirche aber versetzte sie in einer Sekunde etwa sechs, sieben Jahrhunderte zurück bis ins Mittelalter. Und sie empfand so etwas wie mystischen Schauer vor dem Richter, der den Sünder hinuntersendet in die Flammen der Hölle, und zugleich eine unerschütterliche Zuversicht und grenzenlose Liebe zu dem erlösenden Gott.

Sie setzte sich ganz still und flüsterte ganz leise: Hier wohnt Gott.

Der Schwiegersohn und die Tochter kamen kurz danach in die Kirche und begannen sogleich, mit dem Küster zu reden, der sie in der Kirche herumführte und ihnen die schöne Kanzel von 1500 zeigte, das allzu neue Altarbild von 1796, die reich verzierten Kronleuchter aus Messing, die Wandgemälde aus dem Jahre 1500, die weiß übertüncht gewesen und bei der Restaurierung 1911 wieder freigelegt worden waren. Das Chorgestühl mit den schönen Bildern, das Taufbecken von 1400, ein großes Holzkreuz mit einem Christusbild.

Die Mutter folgte ihnen ganz still, ohne Fragen zu stellen. »Es ist eigentümlich«, dachte sie, »ich fühle Gottes Nähe, aber wo ist er?« Sie ging von der Kanzel zum Taufbecken, sie sah an den bemalten Wänden hinauf. »Wo ist er?« dachte sie, »wo ist der Allmächtige, dem dieses Haus errichtet wurde?«

Der Küster, der ein vergnügter und freundlicher Mann war, ließ es sich natürlich nicht nehmen zu erzählen, dass ein Professor für kirchliche Kunst mit seinen Zuhörern zur Kirche kommen würde und über sie und ihre Kunstschatze vortragen würde. Und fast im selben Augenblick, als er dies sagte, hörte man Hupen und das Rollen schwerer Wagen. »So ist es. Wenn man vom Teufel spricht, dann kommt er«, rief er und eilte davon, um die Kirchentür weit aufzuschlagen.

Schwiegersohn und Tochter waren es, die erst vorschlugen, dass man in der Kirche bleiben und den Vortrag hören sollte; der Mutter war der Gedanke gar nicht gekommen. Ihr fiel es gar nicht so leicht, die Gelegenheit beim Schopfe zu fassen. Sie war jedoch froh, dass sich die Gelegenheit bot zu bleiben, denn in dieser alten, grauen Kirche überfiel die Trauer sie wieder.¹ Sie empfand die Bitterkeit der Vergänglichkeit wie nie zuvor. Sie dachte an den Verstorbenen, wie er sich in seinem Grab langsam verwandelte. Sein ganzes Wesen war fort, seine Züge lösten sich auf, seine Gestalt gab es nicht mehr. Sie wusste ja, dass der Mensch, der sie geliebt hatte, vernichtet war.

Erst hier aber hatte sie empfunden, wie die unheimlichen, furchtbaren Mächte, Vergänglichkeit, Vernichtung zugegen waren. Die Würmer, die den Körper verzehrten, was hatten sie zu bedeuten? Die Hinterbliebenen, die die irdische Erbschaft vergeudeteten, was hatten sie zu bedeuten, die Mächte aber, die alle Bestandteile des Menschen in alle Winde verstreuten, die sein Lachen verstreuten, seine Worte, die Gedanken, die in ihm gewohnt hatten. Hier waren sie, hier in dieser alten Kirche wohnten diese Mächte, diese Geier, die die Seele zerrissen. Sie zürnte, dass es so war. Sie wäre lieber davongegangen.

Gegen elf kamen endlich der Professor und die Kursteilnehmer in die Kirche, und man soll es jetzt so eingerichtet haben, dass der Professor auf die Kanzel stieg, um seinen Vortrag zu halten, und seine Begleiter, es mochten etwa dreißig sein, auf den ersten Bänken Platz nahmen. Sie aber waren nicht die einzigen Zuhörer, sondern natürlich kam alles Volk, das sich vor der Kirche versammelt hatte, auch herein: die Jungen, die gekommen waren, um die Autos zu sehen, ebenso wie die alten Frauen, die die Gräber geputzt hatten, der Schullehrer und der Küster. Zu allerletzt kam der arme Wanderer, der sich mit dem verlorenen Sohn verglichen hatte. Er muss so neugierig geworden sein zu erfahren, was sie so am Alltag in der Kirche vorhaben würden, dass er nicht umhin konnte hineinzugehen. Von einer Art Predigt oder von Kirchenliedern könnte ja nicht die Rede sein, soweit er verstehen konnte. Die meisten gingen in ihrer Arbeitskleidung hinein und waren nicht viel feiner als er.

Die Kirche war durchaus nicht voll, der arme Wanderer aber zog sich doch so weit zurück vom Altar, wie es ging, bis hinein in die Ecke, wo man die schöne Chorbank, das große Kruzifix und den Taufstein abgestellt hatte. Da stand er und lehnte sich an einen Pfeiler. Der Küster behielt ihn die ganze Zeit im Auge, so dass er nicht wusste, ob er sich setzen durfte. Und auf alle Fälle, an einem Ort wie diesem stand man lieber, Denn er fühlte sich merkwürdig unsicher.

Kurz nachdem der Wanderer in die Kirche getreten war, stieg der Professor auf die Kanzel, um seinen Vortrag zu halten, und davon verstand der Ärmste eigentlich gar nichts. Er sah, dass der Redner bald auf einen der vieleckigen Pfeiler zeigte, bald auf den Fußboden und bald auf die Bögen der Decke, so dass er verstehen konnte, dass er über die Kirche sprach; das war aber auch ungefähr alles.

Als er in die Kirche schlich, hatte er die Absicht, nur ein paar Augenblicke dort zu bleiben, aber irgendwie war er dort geblieben. Zuerst blieb er, um den Küster zu ärgern, der ihn noch immer beobachtete und ihn sicher am liebsten an der Schulter gepackt und hinausgeschafft hätte, dann aber erblickte er einen Gegenstand, der ihn so sehr fesselte, dass er sich nicht losreißen konnte.

Er vergaß alles andere, um ein großes altes Holzkruzifix anzustarren, das mit den anderen alten Reliquien in der Ecke hing, wo er stand.

»Dem Kerl geht's nicht sehr gut«, dachte er.

Der arme Wanderer wusste sehr wohl, wen das Bild darstellen sollte. Und wenn er ein Gemälde von Christus am Kreuz gesehen hätte, so könnte ich mir denken, dass er gar nicht darauf geachtet hätte. Ein geschnitztes und gemaltes Bild aber, an Händen und Füßen an das Holzkreuz genagelt, das war etwas anderes. Das gab ja eine deutlichere Vorstellung davon, wie es ist, so mit dem ganzen Körpergewicht in den blutigen Wunden zu hängen. Aber der Wanderer war nicht nur so sehr beeindruckt von der Figur, ganz als ob sie lebte und gequält war; er fuhr erschreckt zusammen, weil es ihm vorkam, als sehe die Figur jemandem ähnlich.

Sie war durchaus nicht schön, das fand er nicht, aber sie ähnelte jemandem.

»Wahrhaftig«, murmelte er, »ähnelst er nicht mir selbst?«

Dann stand er da und verglich. Doch, so war es. Große Nase und hohle Wangen und ein spitzes, hervorstehendes Kinn. Es war ihm nie zuvor eingefallen, dass er dem Jesus ähnlich sehen könnte, mit dem man ihn in der Schule und im Konfirmandenunterricht geplagt hatte.

Eine Art Sympathie befiel ihn. Und wenn er es selber gewesen wäre, der da am Kreuz hing! Er verzog das Gesicht bei dem Gedanken, wie weh es tun würde.

Ich weiß nicht, ob die Landleute empfanden, dass es mit der Kirche gerade an dem Tag eine ganz eigene Bewandnis hatte. Dass man es irgendwie erschreckend empfand, dass man da saß und erwartete, dass eine schaurige Totenhand von unten an den Fußboden klopfen und die Steinplatte ein wenig anheben würde, oder sonst etwas Absonderliches, Die Kirche war ihnen wohl zu vertraut, als dass sie etwa Gespensterfurcht hätten. Die Fremden aber, die Kursteilnehmer, fühlten alle, dass sie hier an einem Ort waren, der gerade auf der Grenze lag zwischen der Wirklichkeit und dem, was nur geahnt werden kann.

Sie waren nicht hellsehend und auch durchaus nicht übertrieben religiös, sondern es waren Leute von überall her, wie es bei Sommerkursen zu sein pflegt. Die meisten waren wohl Lehrer und Lehrerinnen, die nicht die ganzen Ferien müßig gehen wollten, einige tüchtige Frauen vom Lande, die eine Restaurierung der Dorfkirche planten, einige junge Künstler, Maler, Bildhauer, Architekten, zwei Kunstweberinnen.

Diese alle standen unter dem Banne, der die Kirche gefangen hielt. Sie ahnten zum Beispiel, dass die Kirche, die ja recht klein ist und nicht mehr als acht Pfeiler hat, irgendwie sich vergrößerte, dass Pfeiler hinter Pfeiler entstand, dass ein Gewölbe das andere ablöste, dass Mauern verschwanden, so dass sie in einen anderen Tempel würden hineinsehen können, der die Unendlichkeit sein würde.

Der Professor, der auf der Kanzel stand und einen Vortrag über die Kirche hielt, auch er empfand etwas Wunderliches. Regeln und Formen wurden lebendig. Heilige Geheimnisse, die er erklärte, wurden wirklich und sehr mächtig. Wenn er über die Bräuche und Symbole der Alten sprach, merkte er, dass sie hier in der Kirche nicht nur Zeichen blieben, sondern sie wurden notwendig, und sie wirkten so, wie man glaubte, dass sie wirkten.

Und für die Zuhörer wurde dies Alte nicht nur etwas, woran man früher glaubte, sondern man glaubte es jetzt und empfand, dass es heilig, heimlich, verborgen und gefährlich war.

Als der arme Wanderer eine gute Weile da gestanden und das Kruzifix betrachtet hatte, fuhr er zusammen. Ganz plötzlich hatte er einige Worte der Vorlesung erfasst.

»Den Bogen dort zunächst dem Chore«, hatte der Vortragende gesagt, »pflegt man Triumphbogen zu nennen, und oben vom Gewölbe herab hing während der katholischen Zeit fast immer ein Bild des Gekreuzigten.«

Dabei lehnte sich der Sprechende über die Kanzel und blickte mit lebhaftem Interesse hinab auf einen der Pfeiler in der Kirche.

»In so einer Kirche, die viele Male angebaut und geändert worden ist, gibt es immer einige Unregelmäßigkeiten«, sagte er. »Hier hat das Kreuz nicht von einem Gewölbe gehangen, sondern es war an dem Pfeiler dort befestigt. Wie Sie sehen, meine Herrschaften, ist der Eisenhaken, der es getragen hat, noch da gleich unter dem Kapitell.«

Eine heftige Bewegung entstand, alle Menschen drehten sich um, um den Pfeiler mit dem Haken zu sehen. Und gleichzeitig stellten sich alle Anwesenden ganz still dieselbe Frage.

»Aber wo ist denn das Kreuz?«

»Das Kreuz«, sagte da der Sprecher, als ob er ihre Gedanken gelesen hätte, »das Kreuz ist bei der Restaurierung weggestellt worden. Es ist vielleicht unbedeutend als Kunstwerk, vielleicht ist es morsch und zerfallen. Es würde mich aber sehr wundern, wenn nicht ein Teil davon dort in der Ecke wäre.«

Er machte eine Bewegung in der Richtung, wo die alten Schätze der Kirche waren, es stand aber ein Pfeiler davor, so dass er nicht selbst sehen konnte, dass es tatsächlich dort war, sondern es war nur eine Vermutung.

Die Bauern wussten natürlich, dass das Kruzifix dort war, aber keiner von ihnen sah sich veranlasst, es dem Vortragenden mitzuteilen. Die Kursteilnehmer regten sich, aber auch ihnen stand der Pfeiler im Wege. Sie wollten den Sprechenden nicht stören, sondern dachten: »Das wollen wir aber feststellen, wenn der Herr Professor fertig ist.«

Der Vortrag wäre auch gleich weitergegangen, wenn nicht gerade jetzt ein armer Wanderer, ein recht Zerlumpter, eifrig gestikulierend aus der Ecke hervorgeeilt wäre. Er sagte nichts, lief aber so weit nach vorn, dass er von der Kanzel aus zu sehen war, und deutete auf die Wand hinter sich.

Der Sprechende unterbrach sich, beugte sich zurück, so dass er sehen konnte, dass das, worauf der Mann deutete, ein großes Kruzifix war.

»Sieh da«, sagte er froh bewegt, »es stimmt, was ich soeben sagte. Das alte Kruzifix hängt noch heute da hinten.«

In der Kirche entstand eine leichte Bewegung. Man erhob sich, streckte sich nach vorn, versuchte das alte Heiligtum zu sehen. Es wurde jedoch recht bald wieder ruhig, so dass der Redner fortfahren konnte.

Er begann auch zu sprechen, jedoch in einer ungewöhnlichen Weise, ganz anders als irgendjemand erwartet hätte.

»Ich sehe«, sagte er, »dass viele der Bewohner des Ortes hier anwesend sind. Ich möchte jemand von Ihnen bitten, die Frage an den Kirchenvorstand zu richten, ob nicht das alte verehrte Kruzifix seinen Platz dort am Pfeiler in der Mitte der Kirche wieder einnehmen könnte.«

Wieder wollte er weiter vortragen, jetzt war es jedoch nicht mehr möglich. Alle Menschen hatten sich erhoben, man winkte, man machte heftige Bewegungen, einige drängten sich aus den Bänken.

Ein Brausen ging durch die Kirche. »Jetzt, jetzt. Nicht später. Jetzt, jetzt.«

Ein Mann erhob sich aus den Bänken, wo die Bauersleute saßen. Ein stattlicher und würdiger Mann.

»Einige von uns hier sind Mitglieder des Kirchenvorstandes«, sagte er, »wir sagen, dass es sich machen lässt, das Kreuz jetzt sofort an seinen rechten Platz zu bringen.«

Indem dies gesagt wurde, fuhren alle aus den Bänken hoch und drängten gegen die Ecke, wo das Kreuz hing. Ein armer Wanderer aber kam allen anderen zuvor. Er kletterte auf die Rücklehne einer Bank, ergriff das Kruzifix, um es von seinem Platz zu heben.

Es hätte wohl ein Unglück geschehen können, wenn man ihn hätte gewähren lassen. Jetzt aber kamen Küster und Kirchendiener herbeigeeilt und ergriffen das Kreuz mit starken Händen. Es war kein übermäßig großes Kreuz und kein übermäßig schweres oder großes Bild, so dass zwei Personen es mit Leichtigkeit tragen konnten. Nun aber eilten andere hinzu, eifrig bemüht, am Tragen teilnehmen zu dürfen. Man drängte sich nach vorn, man streckte sich.

Ach, wie sehr man das Kruzifix plötzlich liebte, das alte, viele Jahrhunderte alte Kruzifix! Wie sehr man ihn liebte, der da hing!

War es nicht ein Glück, war es nicht eine Erlösung, dass man ihn jetzt nach vorn, an seinen rechten Platz tragen durfte, an den Ehrenplatz mitten in der Kirche. Er hatte es verdient, dort zu sein, der er die Pein der Kreuzigung gelitten hatte.

Das Kruzifix war schon abgehoben, als der Vortragende hinzukam. Er beugte sich darüber, jedoch nicht untersuchend, sondern voller Freude, dass es jetzt gut behandelt werden würde.

Nur wenige Schritte müsste das Kreuz ja getragen werden, um an seinen früheren Platz zu gelangen, doch jetzt geschah etwas sehr Schönes. Ein junger Pfarrer, der zu der Schar der Kursteilnehmer gehörte, eilte herbei und stellte sich vor diejenigen, die trugen, und stimmte an »O Lamm Gottes, unschuldig«.

Niemand hatte ja vorher an so etwas gedacht; nun aber bildete sich mit einem Male eine Art Prozession. Er, der sang, die Träger und die Bauern, die seit eh und je mit der Kirche und mit dem Bild zusammengehörten, folgten ihm jetzt nach vorn an seinen rechten Platz. Zu beiden Seiten des Weges aber, den sie zu gehen hatten, drängten sich die übrigen, die in der Kirche waren.

Da geschah wieder etwas Schönes. Die feine Dame, die im eigenen Auto gefahren kam, war niedergekniet. Das Göttliche, das durch die Kirche zog, war an sie herangetreten und hatte ihre Stirn berührt und sie hatte sich auf die Knie geworfen.

Gleich darauf kniete ein jeder in der Kirche nieder, außer denen, die an der Prozession teilnahmen.

Denn sie sagten sich, hier wird der Gekreuzigte getragen. Er, der die Qual des Kreuzes um ihretwillen gelitten hatte. Er, der sie liebte, und den sie liebten.

Der Gesang tönte, der junge Pfarrer ging nach vorn, kreideweiß im Gesicht vor Rührung, und sang vom Leiden Jesu.

Da konnte man es nicht mehr aushalten, man musste weinen über den Geliebten, der immer arm und verachtet gewesen war und auch nach dem Tode hatte Schmach erleiden müssen.

Nun aber sollte ihm endlich Recht widerfahren.

Sie waren da, sie waren aber nicht sie selbst. Sie waren vielleicht Joseph von Arimathia oder Nikodemus oder der Hauptmann, der Zeugnis ablegte, als er Jesus hatte sterben sehen.

Oder sie waren die Frauen, die am Kreuze gestanden hatten während der Todesqualen, oder sie waren Petrus, der ihn verleugnet hatte, oder Johannes, der Jünger, den Jesus liebte.

Oder sie waren der verlorene Sohn oder der reiche Jüngling oder das kanaanäische Weib oder der barmherzige Samariter. Wer kann wissen, wer sie alles waren? Sie hatten alle im Lande des Gekreuzigten und zu seiner Zeit gelebt.

Und nun wurde er tot an ihnen vorbeigetragen. Mussten sie nicht weinen?

Sie hatten ihn in den Straßen Jerusalems gesehen oder am See Genezareth. Sie waren blind gewesen, er hatte sie geheilt, sie waren betrübt gewesen, er hatte sie getröstet mit dem Wasser des Lebens. Sollten sie nicht weinen?

Sie sahen wie durch einen Schleier, wie das Kreuz an seinem Platz befestigt wurde. Ihre Herzen empfanden Freude, die einzig mögliche jetzt.

Der Geliebte war erhöht worden, er war nicht tot, er war Gottes Sohn. Er regierte über Himmel und Erde.

Sie empfanden eine unendliche Dankbarkeit, eine unendliche Freude. Er, den sie geliebt hatten, er war Gottes Sohn. Die Trauer, die Verachtung waren ihm genommen.

Da hörte der Gesang auf, die Knienden erhoben sich. Und sie waren nicht mehr Menschen im Judenlande und die Kirche war kein Golgatha, sondern sie waren gewöhnliche schwedische Menschen.

Sie sahen einander an. Sie fragten einander mit Blicken, wie ihnen geschehen war.

Sie wussten es ja. Sie waren von Gottes Atem berührt gewesen, welcher Propheten die Zukunft durchschauen lässt, welcher der Menschen Willen wie ein Rohr im Winde beugt.

Und sie dachten: Wir haben vor Gott gestanden. Wir haben das große Abendmahl empfangen.

Wir haben empfunden, dass unser Inneres sich auftat und sich mit Gott vereinte.

1 In der Handschrift ist Folgendes hinzugefügt: »Dies ist nichts, was ich selbst ausgedacht habe, sondern eine Freundin von mir hat es erzählt. Sie war einmal mit zwei jungen Töchtern im Auto unterwegs. Sie hatte eigentlich kein Ziel, sie wollte nur reisen zum Zeitvertreib.«